



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums. Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.



Mehrwerte Sozialer Landwirtschaft



Um zwei Beiträge (H. Redelberger, J. Dippel) erweiterte und durchgesehene digitale Fassung



Reader zur Tagung vom 6. -8. November 2018
am Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften
der Universität Kassel in Witzenhausen



Impressum

Zusammengestellt von: Thomas van Elsen und Pauline Reichardt
Operationelle Gruppe EIP-Projekt Soziale Landwirtschaft Hessen, Universität Kassel, FÖL,
Nordbahnhofstraße 1a, 37213 Witzenhausen, Tel.: 05542 – 981655,
Thomas.vanElsen@uni-kassel.de

Witzenhausen November 2018

Alle Fotos: von Höfen der Operationellen Gruppe EIP-Projekt Soziale Landwirtschaft Hessen
Auflage: 300 Stück

Tagungsprogramm

Dienstag, 6. November 2018

8:00 - 13:00 Uhr: **Exkursion zum Antonius-Hof Fulda und zum Bioland Betrieb Manfred Faust in Mös**

Ab 13 Uhr: Aufbau von Infoständen, Aufhängen von Postern (bitte anmelden), Auslegen von Infomaterial, Registrierung beim Tagungsbüro

14:00 - 15:00 Uhr:

Thomas van Elsen (Uni Kassel, DASoL): **Soziale Landwirtschaft** – Mehrwerte in Deutschland und Europa

15:00 - 16:00 Uhr

Operationelle Gruppe Soziale Landwirtschaft in Hessen

Landwirtschaftsbetriebe auf dem Weg zur Sozialen Landwirtschaft – Vorstellung von Betriebsbeispielen

16:00 - 16:30 Uhr **Kaffeepause**

16:30 – 18:30 Uhr

Arbeitsgruppen

(a) Beratungsbedarfe (Rike Bullwinkel, Sigrun Krauch)

(b) Aus- und Weiterbildungsbedarfe (Viola Helwig)

(c) Perspektiven durch das Bundesteilhabegesetz (Rebecca Kleinheitz)

(d) Kooperation und Vereinbarungen mit Sozialen Trägern (Frank Radu, Peter Linz)

18:30-19:10 Uhr **Berichte aus den vier Arbeitsgruppen**

Im Anschluss: Möglichkeit zum Abendessen (Gasthaus Krone)

Mittwoch, 7. November 2018

8:30 - 9:30 Uhr: Pauline Reichardt und Annalena Wagner (Petarca e.V., Uni Kassel): **Soziale Landwirtschaft in Hessen** – Zur laufenden Online-Umfrage

9:30 - 10:00 Uhr **Kaffeepause**

10:00 - 11:45 Uhr: Podiumsdiskussion: **Herausforderungen der Beratung für Soziale Landwirtschaft – Erfahrungen und Perspektiven**

mit Kerstin Rose (Bayern), Christine Baumbach-Knopf (Thüringen), Martina Rasch (Niedersachsen); Sigrun Krauch (Hessen), Hubert Redelberger (Betriebsberater)

11:45 - 12:45 Uhr **Mittagspause**

12:45 - 13:30 Uhr: Johanna Hueck (Univ. Freiburg/Kueser Akademie):

Impulsvortrag: **Perspektiven einer sozialeren Landwirtschaft – ein Blick über den disziplinären Tellerrand**

13:30 - 16:00 Uhr: Worldcafé: **Mehrwerte Sozialer Landwirtschaft zwischen Einkommensdiversifizierung und Qualitätssicherung**

(a) für Menschen

(b) für den landwirtschaftlichen Betrieb

(c) für Natur und Umwelt

(d) für den ländlichen Raum

16:00 - 16:30 Uhr **Kaffeepause**

16:30 - 18:00 Uhr: **Kurzpräsentationen aktueller studentischer Abschlussarbeiten** zu Themen der Sozialen Landwirtschaft

Im Anschluss: Möglichkeit zum Abendessen im Bio-Bistro Ringelnatz und weiteren Gasthäusern

19:30 Uhr **Kinoabend im CAPITOL Kino Witzenhausen**

Filme zur Sozialen Landwirtschaft, u.a. mit Video aus dem EU-Projekt PROFARM und Kurzfilmen (mudra Waldprojekt, WAB Kosbach, Hausenhof). Mit Filmemacher Thomas Steigerwald.

Donnerstag, 8. November 2018

9:00 - 10:00 Uhr:

Manfred Trautwein und Gerhard Herz (Anthropoi Bundesvb.), Thomas van Elsen und Lena Hüttmann (Uni Kassel, PETRARCA e.V.): **Das EU-Projekt PROFARM und seine Perspektiven** – Entwicklungsbegleitung für die Soziale Landwirtschaft

10:00 - 10:30 Uhr **Kaffeepause**

10:30 - 12:45 Uhr:

Podiumsdiskussion: **Perspektiven Sozialer Landwirtschaft in den Bundesländern und Europa**

mit Regine Wiesend (Bayern), Norbert Schmidt (Thüringen), Joachim Dippel (Hessen); NN (Hess. Sozialministerium, angefragt), Michael Kügler (Brüssel), Judith Hoffmann (Hephata).

12:45 - 13:45 Uhr **Mittagspause**

13:45 - 15:45 Uhr:

Worldcafé mit Thementischen: **Case Management: Erfahrungen und Perspektiven von Qualitätssicherung und Netzwerkarbeit**

15:45 – 16:15 Uhr: **Ausblick und Abschluss**

Einführung

Soziale Landwirtschaft

Soziale Landwirtschaft ist die Verbindung landwirtschaftlicher Erzeugung mit sozialer und pädagogischer Arbeit.

Während in Deutschland auf bestimmte Zielgruppen spezialisierte Soziale Landwirtschaftsbetriebe vorherrschen, oft als Teil von Behindertenwerkstätten oder in gemeinnütziger Trägerschaft, ist im europäischen Ausland die Integration landwirtschaftsfremder Menschen in „normale“ Erzeugerbetriebe weit häufiger anzutreffen. Das im Dezember 2016 in Kraft getretene Bundesteilhabegesetz lässt eine ähnliche Entwicklung in Deutschland erwarten. Damit verbunden ist die Herausforderung, die von der UN Behindertenrechtskonvention geforderte „Inklusion“ von Menschen mit besonderen Bedürfnissen in die Landwirtschaft so zu gestalten, dass sowohl für den Landwirtschaftsbetrieb als auch die beteiligten Menschen Mehrwerte entstehen. Damit verbunden ist die Sicherung sowohl der Qualität der Sozialen Arbeit als auch der landwirtschaftlichen Erzeugung.

Die Tagung wird im Rahmen zweier Projekte veranstaltet. Im Zuge des aktuellen Projekts „Soziale Landwirtschaft in Hessen - **Mehrwerte Sozialer Landwirtschaft für die landwirtschaftliche Erzeugung**“ werden Angebote, Bedarfe und Entwicklungen der Sozialen Landwirtschaft im Bundesland Hessen untersucht (www.soziale-landwirtschaft.de). In der „**Europäischen Innovationspartnerschaft**“ (EIP) arbeiten die Universität Kassel, die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft DASoL (in Trägerschaft von Petrarca e.V.) sowie ein Projektteam aus Erzeugern, Wissenschaftlern und Netzwerkern zusammen.

Im **EU-Projekt PROFARM** haben Partnerorganisationen aus Italien, den Niederlanden und Deutschland seit 2016 an Konzepten zur professionellen Begleitung des Übergangs vom Schul- ins Berufsleben für junge Menschen mit Unterstützungsbedarf in die Soziale Landwirtschaft gearbeitet (www.profarmproject.eu). Deutsche Partner sind der Bundesverband anthroposophisches Sozialwesen e.V. und Petrarca e.V. In PROFARM wurde ein Case Management-Konzept entwickelt, in dem Entwicklungsbegleiter die Gestaltung des persönlichen beruflichen Bildungsweges von Menschen mit Assistenzbedarf unterstützen.

Die Tagung richtet sich an Landwirte, Sozialarbeiter, Experten, Berater, Multiplikatoren, Netzwerker, Studierende und die interessierte Fachöffentlichkeit.

Dienstag, 6. November 2018

Exkursion zum Antonius-Hof Fulda und zum Bioland Betrieb Manfred Faust in Mös

Die ExkursionsteilnehmerInnen haben vormittags den Antoniushof in Fulda besucht, einen in vieler Hinsicht vorbildlichen „klassischen“ WfBM-Betrieb, sowie den mit ihm kooperierenden Bioland Betrieb Manfred Faust in Mös, der einen Außenarbeitsplatz anbietet, der in ein reguläres Beschäftigungsverhältnis überführt werden soll. Die Exkursion thematisiert die sich abzeichnende Entwicklung in Deutschland, die perspektivisch die Öffnung Sozialer Landwirtschaft für „andere Anbieter“ beinhaltet, d.h. es wird einfacher werden für Erzeugerbetriebe, betreute Arbeitsplätze anzubieten.

Soziale Landwirtschaft – Mehrwerte in Deutschland und Europa

Thomas van Elsen¹

Universität Kassel/ PETRARCA e.V.

Meine Entdeckung Sozialer Landwirtschaft fand auf der Insel statt, die gerade dabei ist, sich im Rahmen des Brexit aus Europa zu verabschieden: Exkursion zum Camphill *Loch Arthur* an der schottisch-englischen Grenze, eine Landschaft geprägt durch Weideflächen, untergliedert durch Wälle aus Lesesteinen und Weißdornhecken. Eine zerfallende Kulturlandschaft: die Steinwälle zerbröseln und durch Elektrozäune ersetzt, die Weißdornhecken überaltert und bis an die alten Stämme vom Vieh abgefressen. Ganz anders das Erscheinungsbild des biologisch-dynamisch bewirtschafteten Camphill-Hofes: Intakte Lesestein-Wälle, neu gepflanzte Hecken mit sorgfältigem Verbiss-Schutz für jeden Strauch, und ein neu angelegtes Feuchtgebiet. *We can do this because we have more helping hands*, so die Erklärung eines der beiden Landwirte. Der Landwirtschaftsbetrieb wird nicht nur als Setting für soziale und therapeutische Arbeit genutzt, sondern diese Arbeit wirkt selbst therapeutisch auf die Landschaft. Kein (Aus-)Nutzen der Natur für therapeutische und soziale Zwecke, sondern ein Nehmen und Geben: das Bestreben, Natur und Landschaft aktiv zu entwickeln, einen Mehrwert zu erzeugen zusammen mit Menschen mit Unterstützungsbedarf.

Im Jahr 2004 fand dann auf Initiative von Wissenschaftlern aus den Niederlanden, Norwegen und Italien in Holland ein internationales Treffen zum Thema *Farming for Health* statt – mit überraschenden Einblicken in den Entwicklungsstand, in Gemeinsamkeiten und Unterschiede Sozialer Landwirtschaft in Europa. Es folgten mehrere von der Europäischen Union geförderte Projekte, die zum Ziel hatten, die Entwicklung Sozialer Landwirtschaft zu fördern, auch und gerade im Bereich der Aus- und Weiterbildung. Einige Schlaglichter auf die Entwicklung in verschiedenen Ländern:

- Norwegen: Bis vor kurzem galt das skandinavische Land als das Vorzeigebispiel für Soziale Landwirtschaft in Europa: Verschiedene Akteure hatten erkannt, dass sich mit Sozialer Landwirtschaft Bauernhöfe in Regionen erhalten lassen, in denen keine landwirtschaftliche Erzeugung nach Weltmarkt-Maßstäben möglich ist. Vorbildlich zogen unterschiedliche Mini-

¹ Kontakt: Thomas.vanElsen@uni-kassel.de, www.soziale-landwirtschaft.de. Der Aufsatz ist eine leicht erweiterte Fassung des publizierten Artikels: van Elsen, T. (2018): Soziale Landwirtschaft in Europa. Von Entwicklungen im Ausland lernen. – Lebendige Erde 1: 12-13, Darmstadt.

sterien und Behörden am gleichen Strang. Mit der Verlagerung der Vergabe öffentlicher Mittel auf eine lokalere Ebene vor wenigen Jahren brach das norwegische Modell jedoch zusammen. Gefördert werden nunmehr Wachstumslandwirtschaft und Intensivierung, und parallel gaben viele Höfe im Zuge des Generationswechsels auf – ein Fiasko, das die Problematik der Abhängigkeit von öffentlichen Geldern zeigt.

- Niederlande: Auch hier entstanden hunderte von Zorgboerderijen – „Pflege-Bauernhöfen“ mit vielfältigen Konzepten. Oft übernahm die Landwirtsfrau mit sozialer oder pädagogischer Qualifikation eine Art Heimarbeitsplatz und betreute Menschen mit Hilfebedarf, die mit persönlichem Budget Arbeitsplätze auf Höfen fanden. Zeitweise gab es ein nationales Koordinationszentrum, die Aufgaben der Beratung und Zertifizierung der Höfe übernahm. Hunderte von Höfen boten Tagesaufenthalte für Demenzerkrankte an. Bauernorganisationen begrüßten die Diversifizierung und richteten eigene regionale Beratungszentren ein, worauf das zuvor landesweit agierende Koordinationszentrum seine Arbeit einstellte- und damit auch die landesweite Vertretung der Höfe als Ansprechpartner für Politik und Verwaltung wegfiel. Auch in Holland erwies sich die zeitweise massive staatliche Förderung als Strohfeuer, das wie später in Norwegen nach Umstellung der Mittelvergabe auf eine lokalere Ebene in sich zusammenbrach; viele von öffentlichen Geldern abhängige Pflegehöfe stellten ihre Arbeit ein.
- Italien: Was in Deutschland die 68er-Bewegung war, das war in Italien eine „Zurück-auf-Land“-Bewegung. Viele schon aufgegebene Höfe wurden als Gemeinschaftsprojekte reaktiviert, oft in landwirtschaftlich marginalen Gebieten, und von der Mafia konfisziertes Land wurde sozialen Initiativen zur Bewirtschaftung zur Verfügung gestellt. Es gibt „weiße“ und „rote“ Kooperativen, mit kirchlichem oder linksalternativem Hintergrund, die dasselbe wollen – es erinnert an Don Camillo und Peppone. Mittlerweile existiert eine eigene Gesetzgebung zur Förderung Sozialer Landwirtschaft sowie das 2011 gegründete *Forum Nazionale Agricoltura Sociale*, ein Zusammenschluss von Höfen und Akteuren der Sozialen Landwirtschaft. Zahlreiche Gefängnisse unterhalten eigene Gartenbau- und Landwirtschaftsbereiche zur Resozialisierung Strafgefangener; der in der Sozialen Landwirtschaft stark engagierte Öko-Anbauverband AIAB hat landesweite Projekte zur Umstellung der nicht wenigen Gefängnis-Landwirtschaften auf ökologische Wirtschaftsweisen initiiert. Verbreitet ist die Vermarktung von ökologischen Qualitätsprodukten aus Sozialer Landwirtschaft.
- Österreich: Hier wird Soziale Landwirtschaft als Teilmenge von *Green Care* verstanden, das Grünanlagen in Altenheimen und erlebnispädagogische Aktivitäten in der Natur beinhaltet und der Gesundheitsförderung dient. Aspekte der Sozialen Arbeit und der Bezug zur landwirtschaftlichen Erzeugung treten in den Hintergrund; die Übergänge therapeutisch, pädagogisch und touristisch motivierter Aktivitäten werden fließend; es besteht auch kein Schwerpunkt auf ökologischen Wirtschaftsweisen. Die Entwicklung der letzten Jahre wurde maßgeblich durch Akteurinnen mit niederländischen Wurzeln eingeleitet. Mittlerweile gibt es in Wien einen Masterstudiengang *Green Care* und eine gleichlautende Zeitschrift.

Manches ist in den genannten Ländern weiter entwickelt als bei uns; es werden damit Entwicklungsoptionen Sozialer Landwirtschaft deutlich, die sich teilweise auch in Deutschland abzeichnen. Erfahrungen, von denen wir lernen können, gerade auch, um unerwünschten Entwicklungen vorzubeugen. In allen Ländern sind Netzwerkarbeit, die transdisziplinäre Zusammenarbeit des landwirtschaftlichen, sozialen, pädagogischen und Gesundheitssektors, Fragen der finanziellen Unterstützung, der Beratung und Ausbildung wesentliche Stellschrauben der Entwicklung.

In vielen weiteren europäischen Ländern gibt es ebenfalls Soziale Landwirtschaft – eine Vielzahl innovativer Höfe in Portugal bis hin zur sozialen Seidenraupen-Zucht, Gefängnisse mit Oliven-

plantagen in der Türkei, die Strafgefangene im offenen Vollzug bewirtschaften, und zahlreiche innovative Höfe auch in den Ländern des postsozialistischen Osteuropa: Vorreiter ist hier Tschechien, wo eine intensive Netzwerkarbeit und Unterstützung durch das Landwirtschaftsministerium und die Universität Südböhmen die Entwicklung vorangebracht haben.

Gemeinsam ist der Vielzahl an Akteuren die intrinsische Motivation: die Begeisterung, mit Sozialer Landwirtschaft zur Gesundheit von meist landwirtschaftsfremden Menschen beizutragen durch sinnerfüllte Arbeit mit Tieren, Pflanzen und der Erde. Europaweit sind so Beispiele einer Landwirtschaft entstanden, die eine Alternative zur vorherrschenden Wachstumslandwirtschaft darstellen – eine Landwirtschaft, in der kleinteilig und in vielen Arbeitsfeldern sinnvolle Handarbeit gewollt und nicht wegrationalisiert wird. Über soziale Inklusion hinaus geht somit die Perspektive ökologischer Inklusion – einer Sozialen Landwirtschaft, die für Menschen, darüber hinaus auch für die bewirtschaftete Kulturlandschaft und ihre Biodiversität heilsam wirkt.

Ob und welche „Mehrwerte“ durch Soziale Landwirtschaft entstehen können, dies ist das Thema der diesjährigen Tagung. Wie lässt sich die Einbeziehung landwirtschaftsfremder Menschen in den Betrieb so gestalten, dass keine „Behinderung“ für den Betrieb entsteht, sondern sich auch für den Landwirtschaftsbetrieb Mehrwerte ergeben? Wie lassen sich Betriebe bei der Schaffung von Angeboten unterstützen? Welche Beratungsbedarfe gibt es, und wie lassen sich diese decken? Welche Bedarfe an Aus- und Weiterbildung gibt es? An diesen und vielen weiteren Fragen soll während der drei Tagungstage interaktiv mit allen TeilnehmerInnen gearbeitet werden.

Weiterführende Literatur:

van Elsen, T. (2016): Soziale Landwirtschaft. – In: Freyer, B. (Hrsg.): Ökologischer Landbau. Grundlagen, Wissensstand und Herausforderungen. – UTB 4639, Haupt Verlag, Bern: 192-204.

Landwirtschaftsbetriebe auf dem Weg zur Sozialen Landwirtschaft – Vorstellung von Betriebsbeispielen

Operationelle Gruppe Soziale Landwirtschaft in Hessen

Im Rahmen der „**Interdisziplinären Partnerschaft zum Mehrwert durch Soziale Landwirtschaft in Hessen**“ hat sich eine Operationelle Gruppe aus Erzeugern und Wissenschaftlern zusammengefunden, die das Potenzial Sozialer Landwirtschaft für die Entwicklung landwirtschaftlicher Betriebe in Hessen untersuchen und unterstützen möchte. Ziele sind

- Aufbereitung der Erkenntnisse und Potenziale auf Grundlage der „Vorstudie Soziale Landwirtschaft in Hessen“
- Entwicklung von Perspektiven
 - für Multifunktionalität der Landwirtschaft sowie
 - für die Gesellschaft durch Förderung von Inklusion und Teilhabe

Die Durchführung umfasst

1. Hessenweite Erfassung landwirtschaftlicher Betriebe, die sich in der Sozialen Landwirtschaft engagieren
2. Empirische Studie unter Einbeziehung der am Projekt beteiligten Partnerbetriebe in Hinblick auf die Optimierung bzw. Neueinrichtung Sozialer Landwirtschaft und die Erfassung von Mehrwerten für landwirtschaftliche Erzeugung

3. Konzeption von Aus- und Weiterbildungsinhalten für einen Einsteigerkurs Soziale Landwirtschaft

Mitglieder der Operationellen Gruppe (OG):

- Fachgebiet Ökologischer Land- und Pflanzenbau (Prof. Dr. Jürgen Heß)
Dr. Thomas van Elsen (Leadpartner)
- Europäische Akademie für Landschaftskultur Deutschland PETRARCA e.V.
- die Fleckenbühler gGmbH
- Antonius-Hof
- Hof Buchwald
- Dr. Richard Fett
- Lochwald-Riednuss GbR
- Biohof Weiße Hube
- Haberlach Hamacher GbR
- Hofgut Richerode (Hephata)
- Regionalnetzwerk Soziale Landwirtschaft Hessen
- Gesellschaft für nachhaltige Entwicklung (GNE)
- Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen (LLH), Beratungsteam Erwerbsskombinationen

Laufzeit: 1.1.2018 bis 30.6.2020

Förderung: Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums/ Land Hessen (EPLR) – EIP (Europäische Innovationspartnerschaften)

Auf der Tagung stellen sich einige der insgesamt acht landwirtschaftlichen Betriebe der Operationellen Gruppe vor. Die Gruppe umfasst sowohl auf Soziale Landwirtschaft spezialisierte Betriebe (Antoniushof, Hofgut Richerode), die mit Menschen mit Behinderung bzw. (Hof Fleckenbühl) mit Suchtkranken arbeiten, aber auch Betriebe, die mit Behindertenwerkstätten kooperieren oder kooperieren wollen (Weiße Hube, Lochwald Riednuss), sich in der Jugendhilfe engagieren (R. Fett) oder seit Jahren ohne Erfolg nach einem Weg zur Sozialen Landwirtschaft suchen (Haberlach Hamacher GbR).

Arbeitsgruppen

- (a) Beratungsbedarfe (Rike Bullwinkel, Sigrun Krauch)
- (b) Aus- und Weiterbildungsbedarfe (Viola Helwig)
- (c) Perspektiven durch das Bundesteilhabegesetz (Rebecca Kleinheit)
- (d) Kooperation und Vereinbarungen mit Sozialen Trägern (Frank Radu, Peter Linz)

Diese zweistündige Einheit wird so ablaufen, dass nach einer Stunde die TeilnehmerInnen die Möglichkeit zum Wechsel haben. Die Arbeitsgruppe "Beratungsbedarfe" moderiert unsere Projektpartnerin Rike Bullwinkel vom Landwirtschaftsbetrieb Landwirtschaft Hessen (LLH); die Betonung der Arbeitsgruppe liegt auf "Beratungsbedarfe", d.h. es soll besprochen und erarbeitet werden, welche Bedarfe an Beratung bestehen.

In der Gruppe „Aus- und Weiterbildungsbedarfe“ von Viola Helwig wird es vorrangig um einen Einsteigerkurs gehen, der für März 2019 in Witzenhausen in Planung ist – vorbehaltlich der

noch nicht sicheren Finanzierung des Kurses.

Aus jeder Arbeitsgruppe erfolgt dann ein kurzer Bericht im Plenum (möglichst nicht durch die LeiterInnen, sondern durch vorher bestimmte TeilnehmerInnen), so dass "alle alles mitbekommen", weil die Entscheidung für zwei der vier Gruppen ja immer auch ein Verzicht auf zwei andere ist. „Perspektiven durch das Bundesteilhabegesetz“ thematisiert Rebecca Kleinheitz vom Netzwerk alma. Sie hat für den Tagungsreader einen schriftlichen Beitrag beigesteuert. „Koope-ration und Vereinbarungen mit Sozialen Trägern“ sind Thema der Arbeitsgruppe von Frank Radu und Peter Linz, beide Betriebsleiter von Bioland-Höfen, die zu Behindertenwerkstätten gehören.

Andere Anbieter: Inklusionsangebote im Arbeitsfeld Landwirtschaft

Rebecca Kleinheitz²

Netzwerk alma

Andere Leistungsanbieter als Inklusionschance

Mit der Verabschiedung eines neuen Bundesteilhabegesetzes voraussichtlich in der kommenden Legislaturperiode werden aller Wahrscheinlichkeit nach erstmalig sog. „andere oder alternative Anbieter“ für die Erbringung von Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben vom Gesetzgeber zugelassen. Gültig wäre dies aller Wahrscheinlichkeit nach vom Jahresbeginn 2017 an.

Damit könnten erstmals die Weichen gestellt werden, Betreuungs- bzw. Inklusionsleistungen durch landwirtschaftliche Betriebe mit einer standardisierbaren Finanzierung an zu bieten.

Eine vergleichbare Entwicklung hatte in der Vergangenheit in den europäischen Nachbarländern zu einer deutlichen Zunahme an Einsteiger*innen in den sozialen Bereich und zur breiteren Etablierung von Angeboten der sozialen Landwirtschaft geführt. Gleichzeitig birgt eine neue Angebotsform auch das Risiko, dass durch Kostendruck und Konkurrenz zu Lasten der Qualität gespart wird. Dem gilt es mit angemessenen Qualitätsstandards entgegen zu wirken.

Andere Anbieter – was heißt das?

Menschen mit Behinderung haben u.a. Anspruch auf „Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben“. Die Ausgestaltung dieser Leistungen hängt ab vom persönlichen Bedarf, dem Anbieter und weiteren Faktoren ab. Ergänzend zum bisherigen Portfolio sollen nun für Menschen mit einer sog. „vollen Erwerbsminderung“ auch „andere Leistungsanbieter“ zugelassen werden. Die Zulassungsvoraussetzungen für andere Anbieter weichen in folgenden Punkten von denen der bisherigen Hauptanbietern WfbM ab: (§60)

- Kein Mindestplatzgebot
- Keine förmliche Anerkennung
- Keine Aufnahmeverpflichtung

Die Angebotsform „Andere Leistungsanbieter“ ist nicht speziell auf soziale Angebote in der Landwirtschaft zugeschnitten, sie umfasst sämtliche Branchen. Landwirtschaftliche Betriebe verfügen aber häufig über ein besonderes Potential, das Teilhabeangebote sinnvoll und attraktiv macht. Die obigen Änderungen bedeuten deutliche Verbesserungen der (Start)Bedingungen für

² Kontakt: info@netzwerk-alma.de, www.netzwerk-alma.de. Der Aufsatz ist eine gekürzte Fassung einer Konzeptskizze der Autorin von 2016.

landwirtschaftliche Betriebe, die Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben anbieten bzw. anbieten wollen.

Andere Anbieter – was bringt das?

Chancen für Leistungsnehmer*innen: Für Menschen mit Behinderung kann diese Neuerung einige Vorteile bringen: Durch die auf diesem Weg machbare Erweiterung der Angebotspalette steigen die Chancen wohnortnah eine Beschäftigungsmöglichkeit zu finden. Im Sinne eines umfassenderen Wunsch- und Wahlrechts können vielfältigere Berufs- bzw. Beschäftigungswünsche realisiert werden. Das verfügbare Budget für Betreuungsbedarf ermöglicht individuell notwendige Unterstützungsleistungen auch in einem betrieblichen Umfeld anzubieten. So können auch Menschen mit langfristigen und höherem Unterstützungsbedarf inklusive Beschäftigungsangebote wahrnehmen. Die Wahlmöglichkeiten zur Teilhabe am Arbeitsleben verbessern sich.

Chancen für landwirtschaftliche Betriebe als neue Anbieter: Viele landwirtschaftliche Betriebe sind offen für Perspektiven ergänzend zur klassischen Nahrungsmittelproduktion. Wenn Betriebe ihre besonderen Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit Unterstützungsbedarf öffnen und diese speziell auf deren Erfordernisse anpassen und angemessene Begleitung anbieten, kann der dadurch entstehende zusätzliche Aufwand im Modell „anderen Anbieter“ als Dienstleistung geltend gemacht und realistisch vergütet werden. Um die fachliche Qualität der Teilhabeangebote zu sichern müssen bestimmte Anforderungen erfüllt werden. Die Vergütung für Leistungsanbieter ermöglicht an dieser Stelle aber auch personelle Ressourcen für Unterstützung und Betreuung innerhalb des Betriebes frei zu stellen und/oder diese Anforderungen durch Kooperationspartner ab zu decken. Diejenigen Betriebe, die das Interesse, die Bereitschaft und die Kompetenz mitbringen, mit Menschen mit Behinderung zu arbeiten, können als „andere Leistungsanbieter“ dieses Engagement zu einem wirtschaftlich tragfähigen Betriebszweig ausbauen.

Chancen für erfahrene Anbieter: Einrichtungen oder Träger, die bereits vor der Änderung des BTHG Teilhabeleistungen für Menschen mit Behinderung angeboten haben, können die neue Angebotsform aufgreifen. Um das besondere, inklusive Potential betriebsnaher Beschäftigung zu erschließen gilt es die Unterstützungsmöglichkeiten zu flexibilisieren und mit betrieblichen Partnern zusammen Angebote zu gestalten. In Kooperation mit landwirtschaftlichen Betrieben können soziale Partner ihre Erfahrung und Kompetenz in Anleitung, Unterstützung und Gestaltung von Arbeitsprozessen in Leistungsmodulen mit einbringen und ihr Profil dahingehend als Coaches und Mentoren erweitern.

Die Idee: Mehrere Partner – einheitlicher Standard

Im Mittelpunkt der Gestaltung von Angeboten zur Teilhabe am Arbeitsleben steht derjenige Mensch, der sie in Anspruch nimmt. Für dessen Bedürfnisse und soweit möglich auch dessen beruflichen Wünsche gilt es Lösungen zu entwickeln.

Ein gutes Angebot im Projektsinne vereint angepasste Beschäftigungsmöglichkeiten im Arbeitsfeld Landwirtschaft, betriebliches Umfeld, fachliche Begleitung und Qualitätsanforderungen.

Um hier eine verlässliche Qualität zu gewährleisten verpflichten sich die Anbieter im Projekt differenzierten Qualitätskriterien. Diese umfassen Anforderungen in den Bereichen Fachliche Begleitung, z.B. zu Verfügbarkeit von Reha-Kompetenz, Konzeption, z.B. zur Entwicklung eines Leitbildes, Transparenz, z.B. zur Veröffentlichung der Angebotsstruktur; Arbeitsschutz, z.B. zum Umgang mit Gefahrstoffen; Recht, z.B. zu klaren vertraglichen Regelungen. Diese Standards sind im Projektrahmen bundesweit einheitlich und werden der Öffentlichkeit vorgestellt. Der Katalog wird derzeit mit mehreren erfahrenen Partnern zusammengestellt und überprüft.

Kooperation: Zur Erfüllung der erforderlichen Kriterien schließen sich vor Ort in der Region mind. zwei Partner zusammen. Dabei übernimmt jeder Partner gemäß eines verbindlichen, indi-

viduellen Vertrags bestimmte Leistungspakete aus einem umfassenden Modulkatalog und erhält dafür die entsprechende Vergütung. Die Aufgabenverteilung innerhalb der Kooperationen kann unterschiedlich sein und richtet sich nach dem Bedarf der Teilnehmer*innen und den vorliegenden Kompetenzen und Ressourcen auf dem einzelnen Betrieb.

Die Kernelemente Beschäftigung und Anleitung übernimmt dabei in aller Regel der Betrieb. Viele Module wie „Berufliche Bildung“ oder „Entwicklungsbegleitung“ können je nach Qualifikation betriebsintern oder über den regionalen Partner abgedeckt werden. Das Angebot „Verlässliche Ansprechpartner*innen für Konflikte oder Probleme“ ist dagegen zum Schutz der Beschäftigten zwingend durch einen externen Partner zu besetzen.

Modelle der Kooperation: Neben dem landwirtschaftlichen Betrieb auf der einen Seite sind auf der anderen Seite verschiedene Partner denkbar. Einerseits soziale Einrichtungen oder Dienstleister, die auch an anderen Stellen Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben anbieten (z.B. als WfbM) und mit ihrem ausgebildeten Team bestimmte Dienstleistungen auf dem Betrieb übernehmen. Dies ist möglich für einen Betrieb allein oder auch für mehrere Betriebe im Einzugsbereich. Andererseits kann die erforderliche Fachkraft auch speziell eingestellt werden, um die benötigten Dienstleistungen auf mehreren Betrieben bereit zu stellen. Die Rolle als Koordination und Arbeitgeber können in dem Fall verschiedene Träger übernehmen: Elterngruppen oder Trägervereinen, Kammern, Anbau- oder Bauernverbände, ein landwirtschaftlicher Betrieb oder ein Zusammenschluss mehrerer Betriebe. Auch Kommunen, Regionalentwicklung oder Ministerien können über das innovative Potential Sozialer Landwirtschaft für die Branche und/oder eine Region als Partner gewonnen werden.

Die oben genannte Rollensplittung sieht vor, dass in den grundlegenden und alltagsrelevanten Kompetenzen für Leistungen der Eingliederungshilfe die Landwirte*innen durch verschiedene Angebote selbst ausgebildet sind oder werden und diese vor Ort abgedeckt werden. Für darüber hinaus gehende Bedarfe der Einsatzstellen und Erfordernisse nach dem Gesetz soll über eine regional-zentrale Stelle, einen Netzwerkknotenpunkt, personelle Ressourcen und Kompetenzen vorgehalten und bereitgestellt werden. Durch diese Aufteilung können die Hürden für einsteigende Betriebe möglichst niedrig gehalten werden und gleichzeitig die gesetzlich und sachlich erforderliche Fachlichkeit gewährleistet werden.

Andere Anbieter – wie geht das?

Von der Idee bis zum Start des Teilhabeangebots können beispielsweise folgende Schritte liegen:

1. Infoveranstaltung: Auf Initiative erster Aktiver, unabhängig ob aus der Gruppe der potentiellen Teilnehmer*innen, interessierter Landwirt*innen oder von Trägerorganisationen wird zu einer Informationsveranstaltung eingeladen. Die Möglichkeiten des Modells werden vorgestellt, Fragen beantwortet und Bedürfnisse bzw. Interesse abgefragt.
2. Treffen der Interessierten: In einem nächsten Termin verabreden sich potentielle Partner*innen zum weiteren Austausch, Klärung von Kooperationsbedingungen und –möglichkeiten etc. und vereinbaren die nächsten Schritte zur
3. Entwicklung des individuellen Kooperationsmodells: Hier wird verbindlich geklärt, wer von den Partnern welche Module mit welchem Aufwand und fachlicher Eignung abdecken wird.
4. Gespräch mit dem Kostenträger: Sollte der zuständige Kostenträger bisher nicht Teil der Projektgruppe gewesen sein, ist spätestens jetzt der richtige Zeitpunkt für ein vorstellendes Gespräch: Andere Anbieter bedürfen nach dem aktuellen Gesetzesstand keiner „förmlichen Anerkennung“, wohl aber einer Registrierung.
5. Vertragsabschlüsse/Start der Teilhabengebote: Sobald interessierte Teilnehmer*innen be-

ginnen wollen, können nun die ersten Verträge abgeschlossen werden. Dabei schließen sowohl die Partner untereinander Kooperationsverträge als auch der Kostenträger mit der Projektgruppe. Die Einzelheiten der Entgelte werden an dieser Stelle offen verhandelt, so dass es wichtig ist plausible Unterlagen über Aufwand und Qualität der Angebote beizutragen.

6. Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit: Die Vorstellung der Projektidee kann selbstverständlich begleitend die ganze Zeit über erfolgen. Mit dem Start können die Teilhabe-Angebote auch explizit beworben werden und auf Wunsch neue Partnerbetriebe dazu stoßen.

Unterstützung durch Netzwerk alma

Damit Betriebe in den Bereich sozialer Dienstleistungen einsteigen können, brauchen sie einerseits die aufbereiteten Informationen und andererseits konkrete Unterstützung. Der Verein Netzwerk alma: arbeitsfeld landwirtschaft mit allen – für Menschen mit und ohne Behinderung will diese Entwicklung fördern und bietet daher an folgenden Stellen Unterstützung an:

Infoveranstaltungen: In Eigeninitiative oder auf Wunsch von Interessierten vor Ort planen wir Infoveranstaltungen und übernehmen bei Bedarf Vorstellung der Idee und stehen für Fragen zur Verfügung.

Qualitätsstandards und Modulkatalog: Zur Unterstützung in der Entwicklung des jeweiligen Kooperationsmodells stellen wir einen Modulkatalog mit unterteilten Arbeitspaketen und die entsprechenden Qualitätsstandards zur Verfügung. Dies erleichtert die klare Aufgabenverteilung der einzelnen Module sowie deren Gewichtung. An einzelnen Modellstandorten können wir auch moderierend den Prozess der Entwicklung begleiten.

Kontakt mit dem Kostenträger: In der Vorbereitung für die Gespräche mit Kostenträgern können wir standardisierte Vorlagen zu geforderten pädagogischen bzw. Teilhabe- Konzepten zur Verfügung stellen, in welchen die gemeinsamen Eckpunkte der Projektidee „Teilhabe im Arbeitsfeld Landwirtschaft“ sowie die qualitativen Ansprüche benannt sind. Dies kann als Vorlage und fundierte Argumentationshilfe genutzt werden. Die Basisversion ist dabei in klar voneinander abgegrenzte Module ausdifferenzierbar, um eine individuelle Anpassbarkeit zu gewährleisten. Zusätzliche Angebote können als Optionskatalog geführt werden.

Zur weiteren Erleichterung im Registrierungsverfahren kann eine Handreichung zusammengestellt werden, welche wichtige Schritte, Ansprechpartner und praxisbezogene Tipps und Checklisten etc. versammelt. Für die Anforderungen an Dokumentation und Qualitätssicherung kann sich eine Vorbereitung und Erstellung von Formularen zur Arbeitserleichterung je nach Charakter der Anforderung in digitaler Form, als Vorlage oder als Muster zum Ausdrucken am besten eignen.

Zur Unterstützung der Initiativen ist es auf Wunsch der Beteiligten auch denkbar, dass die Vertragsverhandlungen mit den Kostenträgern durch Moderator*innen vom Netzwerk begleitet und unterstützt werden.

Einarbeitungswerkzeuge: Hinweise, Methoden und Handwerkszeug zur Einarbeitung und Qualifizierung der behinderten Mitarbeiter*innen werden einerseits in den obengenannten Workshops vermittelt und darüber hinaus stellt das Netzwerk von den Kammern anerkannte Qualifizierungsbausteine zur Verfügung. Diese decken jeweils Teilbereiche wie z.B. „Mithilfe beim Melken“ oder „Pikieren“ ab. Die Unterlagen umfassen dabei sowohl Formulare etc. zur Anerkennung, Materialien zur Dokumentation als auch Unterweisungshilfen wie Anleitungen in leichter Sprache und mit Bildern. Je nach eigener Kompetenz kann einsteigswilligen Betrieben eine qualifizierte Arbeitsplatzanalyse angeboten werden, um geeignete Arbeitsfelder zu erschließen und ggf. notwendige Anpassungen zu erheben. Diese kann im optimalen Fall durch die Fachkraft vor Ort übernommen werden oder wird durch externes Personal abgedeckt.

Networking am Abend

Am Abend gibt es die Möglichkeit zum gemeinsamen Abendessen im Gasthaus Krone, wo das "Networking" fortgesetzt werden kann.

Mittwoch, 7. November 2018

Online-Umfrage „Soziale Landwirtschaft in Hessen“

Pauline Reichardt und Annalena Wagner

Petrarca e.V., Universität Kassel

Mit Hilfe der **Online-Umfrage** wird ein Überblick über die Vielfalt bereits bestehender Angebote im Bereich Sozialer Landwirtschaft gewonnen. Darüber hinaus sollen Möglichkeiten und Hemmnisse sowie Bedarfe interessierter Betriebe und Organisationen an der Sozialen Landwirtschaft aufgedeckt werden. Anhand der Ergebnisse sollen dann Maßnahmen entwickelt werden, um die landwirtschaftliche Betriebe und soziale Organisationen in Hessen bedarfsgerecht zu fördern, zu beraten und weiterzuentwickeln. Ein besonderer Fokus des Projekts liegt in der Untersuchung möglicher Mehrwerte für den landwirtschaftlichen Betrieb durch die Verbindung von Sozialer Arbeit mit der landwirtschaftlichen Erzeugung.

Wegen des noch unbefriedigenden Rücklaufs haben wir uns dazu entschlossen, die Tagung selbst noch zur Bewerbung der Umfrage zu nutzen und die Befragung bis zum 16. November zu verlängern. Auf der Tagung besteht die Möglichkeit, direkt am Rechner teilzunehmen.



Die Umfrage umfasst vier Fragebogenstränge:

- Höfe in Hessen, die bereits Soziale Landwirtschaft betreiben,
- Höfe in Hessen, die daran interessiert sind, Soziale Landwirtschaft zu betreiben,
- soziale Organisationen in Hessen, die Soziale Landwirtschaft betreiben,
- soziale Organisationen in Hessen, die interessiert sind, Soziale Landwirtschaft zu betreiben.

Für die Erstellung der Befragung wurden intensiv die bereits 2014 bzw. 2017 durchgeführten Online-Umfragen aus Bayern und Niedersachsen ausgewertet. Ziel ist dabei, weitestmöglich einen Vergleich der Bundesländer zu ermöglichen, aber auch, die in dem hessischen Projekt im

Mittelpunkt stehende Frage nach möglichen Mehrwerten für die Landwirtschaft hinreichend zu berücksichtigen. Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Befragungen werden vorgestellt.



SOZIALE LANDWIRTSCHAFT

IN BAYERN

- praxisorientierte Bestandsaufnahme -

Abschlussbericht Projekt

„Menschen mit Betreuungsbedarf im „grünen Bereich“ –
Soziale Landwirtschaft in Niedersachsen“

Die Studien im Netz:

Bayern: www.stmelf.bayern.de/landwirtschaft/erwerbsskombination/106259/index.php

Niedersachsen: www.ml.niedersachsen.de/themen/landwirtschaft/ue_bildung/menschen-mit-betreuungsbedarf-in-den-gruenen-berufen--soziale-landwirtschaft-in-niedersachsen-161183.html

Link zur Umfrage HESSEN:

https://ww3.unipark.de/uc/mehrwert_soziale_landwirtschaft/

oder über die Homepage der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft DASoL:

www.soziale-landwirtschaft.de

Die Teilnahme ist bis zum 16. November 2018 möglich. Die Beantwortung dauert etwa 15 Minuten.

Podiumsdiskussion „Herausforderungen der Beratung für Soziale Landwirtschaft – Erfahrungen und Perspektiven“

mit Kerstin Rose (Bayern), Christine Baumbach-Knopf (Thüringen), Martina Rasch (Niedersachsen); Sigrun Krauch (Hessen), Hubert Redelberger (Betriebsberater):

Wir haben vorab den TeilnehmerInnen einige Fragen geschickt mit der Bitte, kurz mit einigen Sätzen (oder auch stichwortartig) ihre Sichtweise darzulegen.

1. Welchen persönlichen und beruflichen Bezug zum Thema Soziale LWS, aktuelle Tätigkeit, Institution ...?
2. Welche aktuellen Bedarfe begegnen Ihnen/Dir in der täglichen Beratungsarbeit (alles immer in Bezug auf Soz LWS)?
3. Wo liegen die größten Schwierigkeiten?
4. Wie (auf welchen Ebenen) lassen sich *Mehrwerte* durch Soziale Landwirtschaft erzielen?
5. An welchen Stellschrauben müsste gedreht werden, um *Beratung* für Soziale Landwirtschaft zu optimieren?
6. Wo steht die Soziale LWS in 10 Jahren?

Kerstin Rose (Bayern): Beraterin aus Passau (Landwirtschaftsamt), dort zuständig u.a. für die Beratung in Sozialer Landwirtschaft, seit vielen Jahren engagierte Unterstützerin der Netzwekarbeit in Bayern

1. Welchen persönlichen und beruflichen Bezug zum Thema Soziale LWS, aktuelle Tätigkeit, Institution ...?

Persönlich: Keinen direkten, außer dem Engagement in meiner Freizeit und den vielen mittlerweile persönlichen Verbindungen zu Sozialen Landwirtschaftsbetrieben; beruflichen: Beraterin für Sozialen Landwirtschaft der „ersten Stunde“ – 2011 Erstkontakt durch den Vater einer autistischen Pflege-tochter und das PassauerLandLeben. Resultierende Erstveranstaltung „Helfer auf dem Bauernhof“ im November 2011. Schließlich erste offiziell durch das StMELF ernannte Beraterin für zwei bayerische Regierungsbezirke. Mittlerweile bayernweite Mitarbeit: Entwicklung des Soziale-LWS Leitfadens, der Qualifizierung, der Studie, des Flyers, Datenbankerfassung; Vortragstätigkeit – überregional. Im Regierungsbezirk: Offene Netzwerktreffen, Beratungen, unterstützende Begleitung, Vorträge, Öffentlichkeitsarbeit, Schnittstellenfunktion, „Newsletter“; aktuell: Neue Wohngemeinschaft für Suchtkranke in Verknüpfung mit Tätigkeit auf landwirtschaftlichen Betrieben.

2. Welche aktuellen Bedarfe begegnen Ihnen in der täglichen Beratungsarbeit in Bezug auf Soziale Landwirtschaft?

Soziale Landwirtschaft – auch etwas für meinen Betrieb? Zielgruppenfindung, Suche nach Finanzierungswegen und möglichen Kooperationspartnern; Einschätzen der Möglichkeiten; Gehen der ersten Schritte.

3. Wo liegen die größten Schwierigkeiten?

Zeitmangel meinerseits, um Beratungssuchende intensiver zu begleiten.

4. Wie (auf welchen Ebenen) lassen sich Mehrwerte durch Soziale Landwirtschaft erzielen?

Persönlichkeitsentwicklung, Alltagsbewältigung, Entwicklung von Zukunftsperspektiven, u.v.m.

5. An welchen Stellschrauben müsste gedreht werden, um Beratung für Soziale Landwirtschaft zu optimieren?

Erhöhung der Arbeitskraft durch Aufstockung von Finanzen; Gründung von Interessensvertretungen; Politische Lobbyarbeit; bezahlbare Qualifizierungen; Vereinfachungen von gesetzlichen Vorgaben; Vereinfachung des Datenschutzes etc.

6. Wo steht die Soziale Landwirtschaft in 10 Jahren?

Rasante positive Entwicklung lässt hoffen, macht gute Laune und lässt die Soziale Landwirtschaft in 10 Jahren gut aufgestellt dastehen.

Christine Baumbach-Knopf (Thüringen): Beratungszentrum Soziale Landwirtschaft Thüringen/ Sachsen beim Thüringer Ökoherz e.V..

1. Welchen persönlichen und beruflichen Bezug zum Thema Soziale LWS, aktuelle Tätigkeit, Institution ...?

Das Beratungszentrum Soziale Landwirtschaft Thüringen/ Sachsen ist beim Thüringer Ökoherz e.V. angesiedelt. Dieser ist Dachverband und Förderverein für ökologischen Landbau in Thüringen mit Geschäftsstelle in Weimar. Er versteht sich als moderne NGO mit dem Kernziel der Stärkung der Thüringer Bio-Branche von der Landwirtschaft bis zu den Verbraucher*innen.

Die Arbeitsschwerpunkte des Beratungszentrums Soziale Landwirtschaft liegen auf

- Beratung bzw. Information von landwirtschaftlichen Betrieben und sozialen Institutio-

nen,

- Öffentlichkeitsarbeit (u.a. Information von Behörden und sozialen Institutionen zu den Möglichkeiten in der SozLaw)
- Erarbeitung von einheitlichen Strukturen in Thüringen und Sachsen u.A. in Kooperation mit der Interministeriellen Arbeitsgruppe SozLaw
- Vernetzungsarbeit (u.a. Exkursionen auf Betriebe mit SozLaw)
- Aufarbeitung von Beratungsangeboten
- Bereitstellen von Informationsmaterialien für Landwirt*innen und soziale Institutionen
- Bereitstellen von Informationsmaterialien für Menschen mit besonderen Bedürfnissen in leichter Sprache
- Erstellung von Lehrangeboten und Lehrmaterialien zur Sozialen Landwirtschaft

2. Welche aktuellen Bedarfe begegnen Ihnen in der täglichen Beratungsarbeit in Bezug auf Soziale Landwirtschaft?

- In Thüringen besteht momentan eine hohe Beratungsanfrage seitens der landwirtschaftlichen Betriebe als auch seitens der Träger: meist mit der Frage: wie komme ich an Klienten? Oder: wie lässt sich meine Idee/ mein Vorhaben realisieren?
- Es bedarf nach wie vor einheitlicher Strukturen: wann wende ich mich an wen, sowohl für den*die Landwirt*in als auch für das Beratungszentrum?
- Wie können Klienten „akquiriert“ und gut vermittelt werden, wenn von einem Hof die Bereitschaft kommt und Plätze frei sind?
- Momentan ergibt sich ein hoher Beratungsbedarf auf Grund der neuen Gesetzgebung mit dem neuen BTHG und der daraus folgenden Änderungen, sowohl für die Landwirt*innen als auch für uns als Beratungsteam

3. Wo liegen die größten Schwierigkeiten?

Ich denke, Bedarf und Herausforderung liegen nah aneinander. In Thüringen und Sachsen gibt es meines Wissens nach nur wenige Betriebe, die sich für soziale Projekte öffnen. Ein Grund dafür ist der enorme behördliche Aufwand, fehlende Strukturen, d.h. es gibt noch kein passendes Format für Soziale Landwirtschaft bei den sozialen Institutionen und nicht ausreichende Finanzierungsformate.

Es bedarf einer Aufklärung von allen Akteuren, Ämtern und Behörden und dem Willen, sich für neue Konzepte zu öffnen. Für den*die Landwirt*in bedarf es einer Person, die ihn bei der Umsetzung seines*ihres Konzepts allumfassend unterstützt. Oftmals müssen landwirtschaftliche Betriebe und soziale Träger miteinander vernetzt werden und können dann gemeinsam ein Projekt realisieren.

Speziell für Thüringen kommt noch dazu, dass es im Thüringer Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft aktuell keinen konkreten Ansprechpartner mehr für die Soziale Landwirtschaft gibt.

4. Wie/auf welchen Ebenen lassen sich Mehrwerte erzielen?

Ich denke, die Mehrwerte der Sozialen Landwirtschaft für den Menschen mit besonderen Bedürfnissen, die Landwirtschaft, den ländlichen Raum, eine soziale Gesellschaft und mitunter möglicherweise auch den Naturschutz sind uns allen klar. In einer Zeit, in der das Credo „Wachsen oder Weichen“ die Landwirtschaft dominiert, stellt die Soziale Landwirtschaft ein großartiges

Gegenmodell dar. Sie stellt den Menschen in den Mittelpunkt, zeigt dass es für jeden Menschen eine sinnstiftende und sinnvolle Aufgabe gibt. Dabei kann Soziale Landwirtschaft den ländlichen Raum insgesamt stärken. Nicht nur für den landwirtschaftlichen Betrieb kann sie eine Diversifizierung darstellen, auch für den sozialen Sektor werden so neue Arbeitsplätze im ländlichen Raum geschaffen.

In Thüringen gibt es einige engagierte Landwirt*innen und Sozialpädagog*innen, die mit viel Kreativität, Herzblut aber auch einem gesunden Unternehmertum Soziale Landwirtschaftsprojekte realisiert haben. Sie zeigen, dass eine Landwirtschaft, in der Mensch und Natur im Mittelpunkt stehen, möglich ist.

5. An welchen Stellschrauben muss gedreht werden, um Beratung für Soziale Landwirtschaft zu optimieren?

Soziale Landwirtschaft braucht eine gute Finanzierung, sozialpädagogische Begleitung und Unterstützung im Alltag bei der Umsetzung sowohl eine gute Unterstützung und Begleitung bei der Konzepterstellung und dem Aufbau der Sozialen Landwirtschaft.

- Es braucht einheitliche Strukturen auf Bundes- und Länderebene sowie Ansprechpartner an den Ministerien, die sich auf politischer Ebene der Stärkung Sozialer Landwirtschaft annehmen und uns in unserer Arbeit unterstützen
- Bei den Behörden und sozialen Institutionen braucht es ein gutes Wissen über und Interesse an den Möglichkeiten der Sozialen Landwirtschaft. Soziale Landwirtschaftsprojekte lassen sich vor allem dann erfolgreich umsetzen, wenn Kostenträger um das Potential der Sozialen Landwirtschaft wissen und auch willens sind, im Wohle ihrer Klienten, die Arbeit von Landwirt*innen und Sozialarbeiter*innen in der Sozialen Landwirtschaft zu finanzieren.
- Es braucht eine gute Zusammenarbeit von Beratungsstelle, Landwirtschaftsamt, Ministerien und sozialen Institutionen

6. Wo steht die Soziale Landwirtschaft in 10 Jahren?

Realistisch bin ich ehrlich gesagt noch recht skeptisch, was die Inklusion von Menschen mit besonderen Bedürfnissen und landwirtschaftliche Betriebe in Thüringen betrifft. Desto mehr freut es mich, die stetige positive Entwicklung in Bayern zu beobachten: Berater in jedem Bezirk an den Landwirtschaftsämtern, viele kleine Betriebe, die sich für soziale Projekte öffnen, Projekte in der Altenpflege (fehlt in Thüringen komplett), viele Bildungsprojekte etc., z. T. niedrigschwellige Weiterbildungen für Landwirt*innen, ein gutes Netzwerk ...

Ich wünsche mir für Thüringen eine ähnliche Entwicklung – ein Bundesland, wo Inklusion gewollt ist und gelebt wird. Dabei gibt es in Thüringen viele Höfe, darunter vor allem viele kleinbäuerliche Betriebe, welche ideale Voraussetzungen mitbringen, um für Mensch, Tier und Natur einen guten Ort darzustellen. Viele Landwirt*innen in Thüringen setzen sich schon jetzt engagiert für eine Landwirtschaft ein, welche ökologisch und sozial nachhaltig ist. Ich wünsche mir, dass die notwendigen strukturellen und finanziellen Voraussetzungen geschaffen werden, die solche Höfe besser unterstützen können.

Martina Rasch (Niedersachsen): Gründerin des Umkreis e.V. in Niedersachsen, der Menschen mit Unterstützungsbedarf auf landwirtschaftliche Betriebe vermittelt und sie begleitet.

1. *Welchen persönlichen und beruflichen Bezug zum Thema Soziale LWS, aktuelle Tätigkeit, Institution ...?*

Mein Name ist Martina Rasch, und ich bin erst mit meiner Tätigkeit für die **Fachstelle Maßstab Mensch** auf das Thema „Soziale Landwirtschaft“ getroffen, viele Jahre nachdem ich als Sozialarbeiterin, zunächst nebenberuflich, erste Höfen dabei unterstützte, soziale Angebote für Menschen mit Unterstützungsbedarf zu entwickeln und durchzuführen. Aus meinem beruflichen Kontext der Sozialen Arbeit bringe ich die Erfahrung mit, dass die konkrete, menschliche Begleitung und das Lebensmilieu zwei wesentliche Wirkfaktoren in der Entwicklungsbegleitung von Menschen sind. Außerdem verfüge ich über vielfältige Erfahrungen, individuelle Bedürfnisse von Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind, zu sichten, beschreibbar zu machen und gegenüber dem Hof, dem Nutzer und dem Kostenträger in soziale Angebote zu übersetzen. So haben wir erste ambulante Betreuungsangebote im Wohnen und sogenannte „tagesstrukturierende Angebote“ für Menschen mit Unterstützungsbedarf in Form von individuellen, sozialen Teilhabe- Angeboten auf Höfen entwickelt.

Durch diese ersten Aktivitäten zeigte sich die Sinnhaftigkeit einer auf Entwicklung ausgerichteten Kooperation von Hof und Fachstelle, auch über die Anbahnungs- und Vermittlungsprozesse hinaus. Die Höfe signalisierten deutlich, dass sie einen kompetenten Fachpartner benötigen, der ihre Angebote gegenüber einzubeziehenden Kostenträgern beschreiben und verhandeln kann, sie aber auch danach verlässlich weiter in ihrer sozialen Tätigkeit begleitet und unterstützt.

Auf diese Weise ist die **Fachstelle Maßstab Mensch** entstanden, eine Fachberatungsstelle für neue, inklusive Wohn- und Arbeitsformen für Menschen mit Unterstützungsbedarf. Wir unterstützen jetzt Niedersachsenweit speziell landwirtschaftliche Lebens- und Arbeitsorte, aber auch Familien und Kleinbetriebe darin, soziale Angebote für Menschen mit Unterstützungsbedarf anzubieten und durchzuführen. Neben der zentralen Fachstelle in Horstedt im Landkreis Rotenburg/ Wümme, in der mit mir ein weiterer Kollege tätig ist, arbeitet ein Mitarbeiter in Bassum, im Landkreis Diepholz und zwei Mitarbeiter in Rosche und Stütensen im Landkreis Uelzen.

2. *Welche aktuellen Bedarfe begegnen Ihnen/Dir in der täglichen Beratungsarbeit (alles immer in Bezug auf Soz LWS)?*

Ich sehe Beratungs- Bedarfe in dreierlei Richtung:

Menschen mit Beeinträchtigungen und Angehörige benötigen Klarheit darüber, was sie auf einem Hof erwartet, ob sie die Unterstützungen, die sie benötigen, auch tatsächlich erhalten und wer sie in Konfliktsituationen unterstützen kann.

Höfe benötigen einen erfahrenen Partner, durch den sie zunächst sich selbst gegenüber Klarheit darüber bekommen, welche Angebote zu ihnen und ihrem Hof passen. Es geht darum, herauszufinden, welche sozialen Unterstützungsleistungen, durch wen, in welchem Umfang, zu welchen Zeiten, wie verlässlich angeboten werden können.

Und die **Kostenträger** von sozialen Dienstleistungen brauchen ihrerseits einen Partner wie uns, der ihnen dabei behilflich ist, diese ersten nicht- institutionellen Angebote bewilligen und finanzieren zu können.

3. *Wo liegen die größten Schwierigkeiten?*

Die größten Schwierigkeiten sehe ich aktuell in der Kommunikation mit den Kostenträgern. Die individuellen Teilhabe- Angebote der Höfe sprengen erst einmal die gängige Praxis, in der soziale Dienstleistungen im Rahmen von Leistungs-, Vergütungs- und Qualitätsvereinbarungen mit Trägern der Eingliederungshilfe verabredet werden. Individuelle und inklusive Dienstleistungen

unterlaufen diese Praxis, fordern sie heraus.

4. Wie (auf welchen Ebenen) lassen sich Mehrwerte durch Soziale Landwirtschaft erzielen?

Mehrwerte durch Soziale Landwirtschaft lassen sich erzielen für:

- **Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind:** denn sie suchen immer mehr nach „normalen“, menschlichen Lebensräumen, in denen sie sich mehr mit ihren Eigenschaften als mit ihren Eigenarten einbringen können. Denn auch sie haben neben dem Bedürfnis nach Selbstbestimmung, das Bedürfnis, für jemanden anderen etwas zu sein, „durch das eigene Tun Bedeutung für Andere zu haben“. Ein Hof, der sich als Lebens- und Arbeitsort für Menschen mit Beeinträchtigungen öffnet, wird für solche Entwicklungen zu einem ersten, wichtigen Mitermäglichem.
- **Höfe:** denn Höfe werden als Orte, die soziale Dienstleistungen anbieten zu einem dringend benötigten Entwicklungsfaktor im ländlichen Raum, in dem ein Mensch, der auf Unterstützung angewiesen ist, deutlich eher in einem Wohn- oder Pflegeheim leben muss, als in der Stadt. Als sozialer Organismus bieten Höfe geregelte, übersichtliche und verlässliche Beziehungs- und Tagesstrukturen und gut mitvollziehbare Betätigungszusammenhänge, die auf Menschen mit Unterstützungsbedarf individuell anzupassen und zu ergänzen sind. Förderliche Unterstützungen können sowohl in dem gemeinsamen Tätig- Sein und Arbeiten als auch in der Übernahme bzw. Begleitung im basalen, lebenspraktischen Bereich bestehen.
- **die professionelle, soziale Arbeit im ländlichen Raum:** Die Vernetzung von professioneller Sozialer Arbeit und Landwirtschaft eröffnet mit Blick auf die „Ressource Familie, Nachbarschaft, Hof“ in der Begleitung von Menschen, die Begleitung benötigen, eine neue „Beteiligungskultur“, die insbesondere für den ländlichen Raum als Entwicklungsfaktor qualitativ wichtig werden könnte. Als Partner von Hof und Mensch mit Unterstützungsbedarf wird professionelle soziale Arbeit zur Brücke zum bestehenden Hilfesystem mit seinen fachlichen Standards, seinen Planungsinstrumenten und seinen Entwicklungsverständnissen. Sie wird auf eine neue Weise zu einem wichtigen Prozess- und Entwicklungsbegleiter für den Menschen mit Unterstützungsbedarf und den Hof, Entwicklungen wahrzunehmen, Verabredungen im Miteinander zu treffen und immer wieder zu aktualisieren und sie unterstützt den Kostenträger dabei, das neue inklusive Hilfsangebot zu verstehen und zu finanzieren.

5. An welchen Stellschrauben müsste gedreht werden, um Beratung für Soziale Landwirtschaft zu optimieren?

Soziale Landwirtschaft braucht Partner aus der Sozialen Arbeit, um sich weiter entwickeln zu können. Der Aufbau neuer kooperativer Zusammenarbeitsformen von Sozialen Trägern und Höfen müsste in regionalen Inklusionsprojekten erprobt, ausgewertet und gemeinsam weiter entwickelt werden.

6. Wo steht die Soziale LWS in 10 Jahren?

In zehn Jahren werden sich durch die Soziale Landwirtschaft neue soziale Teilhabemöglichkeiten im ländlichen Raum für Menschen, die Unterstützung benötigen, entwickelt haben, weil Menschen in regionalen Netzwerken neue Wege der Kooperation entwickelt haben und durch ihr neues Miteinander und Füreinander gemeinsam inklusive Prozesse gestalten.

www.fachstelle-massstab-mensch.de

Sigrun Krauch: Leiterin des Fachgebiets Erwerbskombinationen im Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen (LLH). Möchte zusammen mit ihrem Team den Bereich Soziale Landwirtschaft in das Beratungsangebot des LLH aufnehmen.

1. Welchen persönlichen und beruflichen Bezug zum Thema Soziale LWS, aktuelle Tätigkeit, Institution ...?

Das Fachgebiet Erwerbskombinationen beschäftigt sich mit den verschiedenen Möglichkeiten der Erwerbskombinationen und ist für neue Beratungsthemen offen. Soziale Landwirtschaft ist ein neues Themengebiet. Als Projektpartner im EIP-Projekt („Soziale Landwirtschaft in Hessen – Mehrwerte Sozialer Landwirtschaft für die landwirtschaftliche Erzeugung“) möchten wir Soziale Landwirtschaft als neues Thema (2. Standbein?) erarbeiten und entwickeln.

2. Welche aktuellen Bedarfe begegnen Ihnen in der täglichen Beratungsarbeit in Bezug auf Soziale Landwirtschaft?

Bisher gab es keine Nachfrage in Bezug auf Soziale Landwirtschaft beim LLH. Es gibt Anfragen, welche in diese Richtung zielen, aber passend zur Definition aus dem EIP-Projekt, gab es noch keine Anfragen („Soziale Landwirtschaft“ verbindet Soziale Arbeit mit landwirtschaftlicher Erzeugung und verfolgt soziale, therapeutische und pädagogische Ziele.).

3. Wo liegen die größten Schwierigkeiten?

In der Erarbeitung eines Beratungsangebotes und in der Herausforderung, ob die Soziale Landwirtschaft ein zweites Einkommensstandbein für einen landwirtschaftlichen Betrieb darstellen kann.

4. Wie (auf welchen Ebenen) lassen sich Mehrwerte durch Soziale Landwirtschaft erzielen?

Die Mehrwerte und verschiedenen Ebenen werden im laufenden EIP-Projekt diskutiert.

5. An welchen Stellschrauben müsste gedreht werden, um Beratung für Soziale Landwirtschaft zu optimieren?

Soziale Landwirtschaft muss vorerst definiert und bekanntgemacht werden, damit eine Nachfrage zur Beratung entstehen kann. Darauf folgend sind die Stellschrauben zu finden, die gedreht werden müssten. Seitens der Beratung sind es die Sozialträger und jene Institutionen die, die finanzielle Unterstützung der Landwirte für die jeweiligen Tätigkeiten, Dienstleistungen gewährleisten könnten.

6. Wo steht die Soziale Landwirtschaft in 10 Jahren?

Die Landwirtschaft zeigt Tätigkeiten für die betreffenden Personengruppen auf, es gibt Bedarf. Soziale Landwirtschaft ist eine Möglichkeit für Einzelbetriebe und wird eine Nische sein, aus Sicht der Landwirtschaft. Die Schaffung von Arbeitsplätzen und Beschäftigung durch die Soziale Landwirtschaft wird sehr wertvoll sein für die betreffenden Personen.

Hubert Redelberger: Selbständiger Betriebsberater, hat u.a. zahlreiche Betriebe der Sozialen Landwirtschaft im Bundesland Hessen und darüber hinaus bei der Betriebsentwicklung beraten und unterstützt.

1. Welchen persönlichen und beruflichen Bezug zum Thema Soziale LWS, aktuelle Tätigkeit, Institution ...?

- 1987 bis 2002 Landw. Behörde in Hessen, Gutachten für LWV und Sozialministerium zur Neueinrichtung und Erweiterung von Höfen mit Sozialer Landwirtschaft
- Seit 2002 selbständig, etwas 10 bis 20 % der Beratungen Landwirtschaftliche Höfe mit sozialem Bereich, sehr oft Demeter / Anthroposophischer Hintergrund
- Art der Unternehmen: WfB, Jugendhilfe, Psychiatrie, Suchthilfe
- Oft größere Organisationen mit kleinem oder großem Bereich Landwirtschaft / Lebensmittelhandwerk

2. Welche aktuellen Bedarfe begegnen Ihnen in der täglichen Beratungsarbeit in Bezug auf Soziale Landwirtschaft?

- Ergebnisse nicht ausreichend, Gründe unklar
- Schwerpunkte: BW Analyse, Planung, Investitionen, Finanzierung, Strategische Entwicklung, Größere Entwicklungsschritte
- Rechnungswesen, Kostenstellenrechnung, Kommunikation verbesserungswürdig

3. Wo liegen die größten Schwierigkeiten?

- nicht ausreichendes wirtschaftliches Ergebnis, Arbeitswirtschaft, Soziale Konflikte
- Überwiegend Betriebswirtschaft, soziale und rechtliche Fragen anderweitig, meist intern abgedeckt
- Teils große Träger, komplexe Strukturen, mangelnde Transparenz, nicht sachkundige Entscheidungsträger, teils hohe Personalfuktuation

4. Wie (auf welchen Ebenen) lassen sich Mehrwerte durch Soziale Landwirtschaft erzielen?

- Viel Potenzial zur Optimierung, bei bestehenden Betrieben
- Investitionen gut planen, Laufende Kosten der Investition bedenken
- Geeignete Mitarbeiter für große, innovative Vorhaben finden, binden, entwickeln

5. An welchen Stellschrauben müsste gedreht werden, um Beratung für Soziale Landwirtschaft zu optimieren?

- Beratertagung Soziale LW installieren
- Für Einsteiger Infopakete, Grundberatung anbieten
- zur Vernetzung und Ideenaustausch regionale Gruppen – Bundeslandebene
- Spezialberatung überregional anbieten, hohe Kompetenz entwickeln, verschiedene Schwerpunkte BW, Recht, Soziales, Berater = Dienstleister
- Kooperation: Sozialarbeiter, Pädagogen, Landw. Berater, Unternehmensberater,

6. Wo steht die Soziale Landwirtschaft in 10 Jahren?

- Über kurz oder lang werden sich einfache, ökologische, regionale, kostengünstige Modelle der Landwirtschaft und der soz. Landwirtschaft durchsetzen

Perspektiven einer sozialeren Landwirtschaft – ein Blick über den disziplinären Tellerrand

Johanna Hueck

Universität Freiburg/ Kueser Akademie

Impulsvortrag: Soziale Landwirtschaft baut Brücken zwischen der Erwerbslandwirtschaft und sozialer bzw. pädagogischer Arbeit. Sie ermöglicht dadurch einen vielfältigeren Betätigungsradius für die landwirtschaftlichen Betriebe auf der einen Seite und einen sinnvollen Lebens- und Lernzusammenhang für Menschen, die eines solchen bedürfen. Mit ihrem Brückenbau stellt sie sich zugleich in den Brennpunkt einer weit über 2000 Jahre alten Frage: Der Frage nach der Beziehung von Mensch und Natur. Der Vortrag wird diese Beziehung anhand von exemplarischen Beispielen durch die Geistesgeschichte verfolgen und die Frage nach der heutigen Aufgabe und dem Mehrwert sozialer Landwirtschaft stellen."

Worldcafé:

Mehrwerte Sozialer Landwirtschaft zwischen Einkommensdiversifizierung und Qualitätssicherung

- (a) für Menschen
- (b) für den landwirtschaftlichen Betrieb
- (c) für Natur und Umwelt
- (d) für den ländlichen Raum

An vier Tischen werden unter Einbeziehung des bisher auf der Tagung Gehörten gemeinsam an der Frage der Mehrwerte Sozialer Landwirtschaft arbeiten. Mitglieder der Operationellen Gruppe Soziale Landwirtschaft und Studierende, die im Rahmen des Projekts Abschlussarbeiten anfertigen, sind die Gastgeber an den Tischen.

Kurzpräsentationen aktueller studentischer Abschlussarbeiten

zu Themen der Sozialen Landwirtschaft, u.a.

... Soziale Landwirtschaft im Aufbau - vier Beispiele aus Hessen

... Finanzierung der Zusammenarbeit von WfbM und Landwirtschaftsbetrieb

... Soziale Landwirtschaft mit psychisch kranken Menschen

Potenziale Sozialer Landwirtschaft

Gesundheitsfördernde Effekte der Sozialen Landwirtschaft

... das EU-Projekt GARDENISER pro, in dem es um die Ausbildung von InitiatorInnen von Urban Gardening-Projekten geht

Networking am Abend

Am zweiten Abend gibt es die Möglichkeit zum Abendessen im Bio-Bistro Ringelnetz, das extra für uns geöffnet hat, und weiteren Gasthäusern.

Kinoabend Soziale Landwirtschaft im CAPITOL Kino Witzenhausen

Danach gibt es ab 19:30 Uhr Filme zur Sozialen Landwirtschaft, mit Video aus dem EU-Projekt PROFARM über den Sehlberghof und Kurzfilmen (mudra Waldprojekt, WAB Kosbach Hausenhof). Es gibt die Möglichkeit zum Befragen des Filmemachers Thomas Steigerwald, der anwesend ist.

Donnerstag, 8. November 2018

Das EU-Projekt PROFARM³ und seine Perspektiven – Entwicklungsbegleitung für die Soziale Landwirtschaft

Manfred Trautwein und Gerhard Herz, *Anthropoi Bundesverband*

Thomas van Elsen und Lena Hüttmann, *Universität Kassel, PETRARCA e.V.*

Im Rahmen des aktuellen EU-Projekts PROFARM wird das Ziel verfolgt, neue Wege der Berufsausbildung betreuter Menschen in der Sozialen Landwirtschaft in den Partnerländern Italien, Niederlande und Deutschland zu entwickeln. Um Menschen mit Behinderungen beim Übergang ins Berufsleben der Landwirtschaft zu unterstützen, wurde ein *Case Management* Konzept für die Soziale Landwirtschaft entwickelt. *Case Manager* sollen als Entwicklungsbegleiter zwischen Sozialhilfeträgern, Höfen und ihren Betreuten agieren. Ihre zentrale Aufgabe ist es, Menschen mit Assistenzbedarf in der Landwirtschaft individuell zu begleiten und sie sowohl im Betriebsalltag sowie in weiteren Lebensbereichen zu unterstützen und eine Brücke zwischen den individuellen Bedürfnissen der zu betreuenden Menschen und den speziellen Anforderungen der Landwirtschaft zu bilden (vgl. van Elsen et al. 2018). Damit wird ein neues Berufsprofil entworfen, das nicht zuletzt der Qualitätssicherung und Weiterentwicklung der Sozialen Landwirtschaft dienen kann.

Während es in Italien für den Übergang von der Schule in betreute Arbeitsplätze erst unzureichende Strukturen und Regelungen gibt, nehmen in den Niederlanden und in Deutschland bereits Akteure in der Sozialen Landwirtschaft Funktionen eines *Case Managers* wahr. Vor dem Hintergrund des BTHG und offenen Fragen der Qualitätssicherung wurde das Erfahrungswissen praktischer Akteure in Deutschland in Hinblick auf Potentiale eines zukünftigen Berufsprofils des *Case Managers* in der Sozialen Landwirtschaft untersucht.

Im Anschluss an die Entwicklung des Case-Management-Konzepts durch die PROFARM-Projektpartner wurde ein Testlauf durchgeführt, in welchem durch eine Kompetenzanalyse ausgewählte junge Menschen mit Unterstützungsbedarf auf sechs ausgewählten Landwirtschaftsbetrieben in den jeweiligen Ländern ein 60-tägiges Praktikum absolvierten, das von zuvor im Rahmen eines Workshops ausgebildeten Entwicklungsbegleitern unterstützt wurde. Das erforderliche Profil, welches ein Case Manager erfüllen sollte, wurde zuvor auf Grundlage einer deutschlandweiten Expertenbefragung definiert. Erforderliche Eigenschaften sind danach gute Fähigkeiten in Kommunikation, Empathie und Organisation sowie Wissen über verschiedene Behinderungen. Die Entwicklungsbegleiter sollen als Teil eines Netzwerks fungieren, welches die verschiedenen Aufgabenbereiche in finanziellen sowie rechtlichen Fragen unterstützt. Ihre

³ www.profarmproject.eu

Hauptaufgabe ist die Konzipierung individuell angepasster Bildungspläne sowie die kontinuierliche Begleitung einer oder mehrerer Personen mit Unterstützungsbedarf.

Die Tätigkeiten von *Case Managern* setzen sich aus berufs- und fachübergreifenden Koordinationsaufgaben zusammen; mögliche berufliche Qualifizierungen sind etwa Pädagogik, Soziale Arbeit sowie Land- und Gartenbau. Grundlegende Fähigkeiten eines *Case Managers* wurden im PROFARM-Projekt in drei Bereichen identifiziert: (1) *auf personeller Ebene* (Fähigkeit zur Kommunikation, zur Analyse von Bedürfnissen und Erwartungen, Einschätzung der Ziele individueller Inklusion), (2) *auf Netzwerkebene* (Fähigkeit, ein Netzwerk aufzubauen; Koordination und Verbindung zwischen allen Beteiligten) und (3) *auf Prozessebene* (Förderung der aktiven Teilhabe, Auswertung des gesamten Entwicklungsprozesses).

Den Beruf des *Case Managers* oder „Entwicklungsbegleiters“ gibt es noch nicht, aber im Zuge der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes könnte ein solches neues Berufsbild zum Erfolg und zur Qualitätssicherung beitragen.

Zum Weiterlesen:

VAN ELSSEN, T., BÖTTCHER, L., HÜTTMANN, L. (2018): Case Manager ermöglichen. – Punkt und Kreis 52 (Johanni): 37-38, Echzell-Bingenheim.

Podiumsdiskussion „Perspektiven Sozialer Landwirtschaft in den Bundesländern und Europa“

mit Regine Wiesend (Bayern), Norbert Schmidt (Thüringen), Joachim Dippel (Hessen); NN (Hess. Sozialministerium, angefragt), Michael Kügler (Brüssel), Judith Hoffmann (Hephata). Wir haben vorab den TeilnehmerInnen einige Fragen geschickt mit der Bitte, kurz mit einigen Sätzen (oder auch stichwortartig) ihre Sichtweise darzulegen.

1. Welchen persönlichen und beruflichen Bezug zum Thema Soziale LWS haben Sie?
2. Wie würden Sie aus Ihrer Wahrnehmung die Entwicklung Sozialer Landwirtschaft in den letzten Jahren beschreiben (mit Bezug auf Ihr Bundesland/Ihren Wirkungskreis)?
3. Wie (auf welchen Ebenen) lassen sich Mehrwerte durch Soziale Landwirtschaft erzielen?
4. Welche Förderbedarf und Fördermöglichkeiten sehen Sie? Wo sind die Stellschrauben?
5. Wo steht die Soziale Landwirtschaft in 10 Jahren?

Regine Wiesend (Bayern), Leiterin Referat für Landfrauen, Haushaltsleistungen und Einkommenskombinationen, am Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in München. Nachfolgerin von Dr. Viktoria Lofner-Meir, die maßgeblich den Aufbau einer Beratung in Sozialer LW durch bayerische Landwirtschaftsämter initiiert und unterstützt hat.

1. *Welchen persönlichen und beruflichen Bezug zum Thema Soziale LW haben Sie?*

In meiner Schulzeit habe ich eine Inklusionsschule besucht und aktiv einer kirchlichen Gruppe mit Jugendlichen mit und ohne Behinderung mitgewirkt. Beruflich ist die Soziale Landwirtschaft ein Teil meiner Dienstaufgabe bei der Betreuung der Einkommenskombinationen. Es ist mein Ziel, in Bayern die Soziale Landwirtschaft weiter zu entwickeln.

2. *Wie würden Sie aus Ihrer Wahrnehmung die Entwicklung Sozialer Landwirtschaft in den letzten Jahren beschreiben (mit Bezug auf Ihr Bundesland/Ihren Wirkungskreis)?*

Es ist ein stetiger Aufschwung. Von 2012-2014 wurde eine Studie über die xit GmbH durchgeführt, Thema: „Soziale Landwirtschaft Bayern – praxisorientierte Bestandsaufnahme“. Im Forum

Diversifizierung haben wir 2016 zur Sozialen Landwirtschaft mit unserer Landesanstalt und vielen Stakeholdern einen Leitfaden für landwirtschaftliche Betriebe erstellt. Diesen haben wir im September 2018 mit einem Leitfaden Senioren auf dem Bauernhof ergänzt. Zur Vernetzung und zum Austausch untereinander bieten wir offene regionale Netzwerktreffen Soziale Landwirtschaft an. Zurzeit wird eine Qualifizierungsmaßnahme erarbeitet für Betriebe, die sich für Soziale Landwirtschaft interessieren. Sie startet im Januar 2019. Im April 2018 hat sich der Verein „Soziale Landwirtschaft Bayern e.V.“ gegründet zur besseren Vernetzung und Bekanntmachung der Sozialen Landwirtschaft. Es ist immer viel in Bewegung.

3. Wie (auf welchen Ebenen) lassen sich Mehrwerte durch Soziale Landwirtschaft erzielen?

Für die Betroffenen, für die Landwirte, für die Gesellschaft? Aus der Sicht des Ministeriums und des Referats Einkommenskombinationen steht die Wertschöpfung für den Betrieb z.B. durch zusätzliches Einkommen oder eine zusätzliche Arbeitskraft für den Betrieb im Vordergrund. Wir bezeichnen das als Nebenerwerb mit sozialem Anspruch. Durch die Unterstützung der Betriebe wird die Schaffung von Beschäftigung, Arbeitsplätzen und die Möglichkeiten für individuelle Betreuung für Menschen mit besonderem Förderbedarf ermöglicht. Landwirtschaftliche Betriebe bieten eine große Vielfalt an Möglichkeiten für therapeutische, soziale und pädagogische Arbeit oder auch für neue Wohnformen wie z.B. Seniorenwohnen auf den Bauernhof. Die Soziale Landwirtschaft trägt zur Entwicklung der Inklusion bei.

4. Welche Förderbedarf und Fördermöglichkeiten sehen Sie? Wo sind die Stellschrauben?

Es gibt weiterhin Bedarf zur Bekanntmachung der Sozialen Landwirtschaft, über Ämter, Netzwerke und Vereine. Wichtig ist das Aufbauen von Beziehungen und Zusammenarbeit mit Sozialen Trägern und den Bezirken in Bayern. In Bayern können über das Einzelbetriebliche Förderprogramm auch Projekte in der sozialen Landwirtschaft gefördert werden. Den größten Bedarf sehe ich in der Bekanntmachung der Sozialen Landwirtschaft, um die Bereitschaft für das Thema zu öffnen, bei der Kommunikation und Vernetzung. Hilfreich wären auch „best practice“ Beispiele, um sich Anregungen zu holen und ein Coaching des Betriebs beim Aufbau.

5. Wo steht die Soziale Landwirtschaft in 10 Jahren?

Ich denke in 10 Jahren hat sich die Soziale Landwirtschaft etabliert. Landwirtschaft wird dann z.B. auch mit der Aufgabe, Menschen Teilhabe zu ermöglichen, in Verbindung gebracht. Menschen mit besonderen Bedürfnissen wird das Arbeiten, Leben und Wohnen in ländlicher Umgebung ermöglicht und landwirtschaftliche Betriebe sehen in der sozialen Landwirtschaft eine Perspektive für sich.

Joachim Dippel (Hessen), Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Wiesbaden: Leiter Referat Grundsatzangelegenheiten Entwicklung ländliche Räume, ELER-Verwaltungsbehörde, Koordinierung GAK, Investive Förderprogramme, Förderung Innovation und Zusammenarbeit.

1. Welchen persönlichen und beruflichen Bezug zum Thema Soziale LW haben Sie?

Meinen ersten persönlichen Bezug zur Sozialen Landwirtschaft hatte ich bereits in meiner Kindheit in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts auf dem kleinen landwirtschaftlichen Betrieb meiner Großmutter in Nordhessen, als dort von Zeit zu Zeit ein männlicher Bewohner der Hephata-Diakonie in Schwalmstadt-Treysa bei bestimmten Arbeiten im Betrieb geholfen hatten. Er tat dies über viele Jahre und wurde so eigentlich schon zu einem Familienmitglied.

Beruflich habe ich mich mit dem Thema SoLaWi das erste Mal als ELER-Fondsverwalter im Rahmen der Organisation eines Begleitausschusses mit den Wirtschafts-, Sozial- und Umweltpartnern im Sommer 2016 auf dem Antoniushof in Fulda beschäftigt und dies zum Anlass ge-

nommen, Herrn Dr. van Elsen als Referenten zu dem Thema einzuladen und dieses an WiSo-Partnern in Hessen (besser) bekannt zu machen.

2. Wie würden Sie aus Ihrer Wahrnehmung die Entwicklung Sozialer Landwirtschaft in den letzten Jahren beschreiben (mit Bezug auf Ihr Bundesland/Ihren Wirkungskreis)?

Soziale Landwirtschaft hat m. E. in den letzten Jahren eine stärkere Beachtung gefunden, vor allem über die Arbeit von PETRARCA oder Projekten wie PROFARM sowie über die Unterstützung von Sozialer Landwirtschaft in einzelnen Bundesländern wie Bayern und Thüringen.

Das Land Hessen fördert seit 2017 im Rahmen der Richtlinien zur Förderung von Innovation und Zusammenarbeit in der Landwirtschaft und in ländlichen Gebieten (RL-IZ) eine sog. Operationelle Gruppe einer EIP-Agri zum Thema Soziale Landwirtschaft;

siehe unter:

<https://umwelt.hessen.de/landwirtschaft/innovation-und-zusammenarbeit/europaeische-innovationspartnerschaft>.

Auch in der landwirtschaftlichen Beratung (insbesondere im Zusammenhang mit der Diversifizierung landwirtschaftlicher Einkommen) ist Soziale Landwirtschaft mittlerweile angekommen.

3. Wie (auf welchen Ebenen) lassen sich Mehrwerte durch Soziale Landwirtschaft erzielen?

Primär geschieht dies m. E. bereits über in Trägerschaften befindlichen Einrichtungen (soziale, kirchliche, etc.), wie z.B. dem Antoniushof Fulda oder der Hephata-Diakonie.

Künftig sollte versucht werden, die Soziale Landwirtschaft stärker auch für landwirtschaftliche Einzelunternehmen interessant zu machen. Dies ist eines der Untersuchungsziele eine Umfrage im Rahmen des unter Nr. 2 genannten EIP-Agri Vorhabens zu Sozialer Landwirtschaft.

4. Welche Förderbedarf und Fördermöglichkeiten sehen Sie? Wo sind die Stellschrauben?

Siehe zu Nr. 2. Darüber hinaus muss es vor allem gelingen, dass die Zusammenarbeit zwischen bestehenden Trägern und landwirtschaftlichen Betrieben verbessert wird im Hinblick auf die Organisation der Sozialen Landwirtschaft (alles was mit dem Einsatz von Menschen mit einem Handicap in Zusammenhang steht, angefangen vom regelmäßigen täglichen Transport auf den landwirtschaftlichen Betrieb).

Diese bedeutet nämlich für den einzelnen Landwirt / der einzelnen Landwirtin eine hohe Hürde im Hinblick auf den Eintritt in Soziale Landwirtschaft.

Hier wäre zu klären, wie eine flankierende Förderung über die soziale Schiene ermöglicht werden kann.

Flankierend sollte das Thema Sozialer Landwirtschaft noch stärker in der Gesellschaft verankert werden, z.B. über die Arbeit von Vereinen (wie der gerade erst gegründete Verein „Soziale Landwirtschaft Bayern e.V.“), über Netzwerke sowie über die Beratung.

5. Wo steht die Soziale Landwirtschaft in 10 Jahren?

Die Soziale Landwirtschaft hat nach meiner persönlichen Einschätzung in den letzten Jahren stark an Bekanntheit zugenommen (ähnlich der Solidarischen Landwirtschaft). Ich kann mir vorstellen, das u. a. mit der Unterstützung der unter Nr. 4 genannten Multiplikatoren (Vereine, Netzwerke, Beratung) und einer verbesserten Kohärenz zwischen Förderprogrammen verschiedener Richtungen (Sozial, Agrar, ggf. Wirtschaft, etc.) Einrichtungen / Betriebe, die Soziale Landwirtschaft betreiben, wirkungsvoller als heute unterstützt werden können.

Michael Kügler: (Brüssel), EU-Verbindungsbüro Brüssel der Landwirtschaftskammern (VLK): Seit langem Unterstützer Sozialer Landwirtschaft, derzeit Impulsgeber zur Horizon 2020-

Antragstellung eines *Thematic network on Social Farming*-RUR-15

1. *Welchen persönlichen und beruflichen Bezug zum Thema Soziale LWS haben Sie?*

Ich bin mit einem Aspekt Sozialer Landwirtschaft aufgewachsen: mein Vater betreute den „Kinderhof Blockwiesen“ mit 100 Rindern, 100ha Grünland, Weiden Alm-Wiesen, 100 Kindern die als „Kümmerer“ oder mit chronischer Bronchitis bei der Schuleingangsuntersuchung aufgefallen sind. Sie wurden am Kinderhof mit Müsli, Vollwertkost und frischer Allgäuer Landluft 6-8 Wochen aufgepäppelt. Man nannte das in den 60igern „Kinderkuren“.

2. *Wie würden Sie aus Ihrer Wahrnehmung die Entwicklung Sozialer Landwirtschaft in den letzten Jahren beschreiben (mit Bezug auf Ihr Bundesland/Ihren Wirkungskreis)?*

Die Unterschiede in Europa sind extrem und sie verringern sich nicht: im Nord-Westen der EU begann es mit der Arbeit mit Schülern auf Demeter-Bauernhöfen seit 90 Jahren, mit „Seelenpflege-“ bedürftigen und körperlich Behinderten seit den 70-iger Jahren.

Im Süden und Osten fehlt es an allem und es gibt nur einzelne „Leuchttürme“. Der Staat ist abwesend. Die dramatischsten Defizite sind in Bulgarien, Rumänien und den Balkanländern zu erkennen. In den katholischen Mittelmeerländern sind traditionelle Ansätze der Kirchen weiterhin von Bedeutung.

Zusammenfassend ist mein Fazit: wo es „good governance“, d.h. eine Sozialpolitik gibt, ist das Konzept Soziale Landwirtschaft als Nische bekannt, Unterstützung ist mit den Programmen der ländlichen Entwicklung und von den ESF seit den 90igern Mainstream. Schule auf dem Bauernhof ist überwiegend ein Konzept der deutschsprachigen Länder.

3. *Wie (auf welchen Ebenen) lassen sich Mehrwerte durch Soziale Landwirtschaft erzielen?*

Der wichtigste Mehrwert ist der für die Klienten/Kunden.

An zweiter Stelle entsteht Mehrwert bei den Trägern, den landwirtschaftlichen Betrieben: Diversifizierung und Reputationsgewinn.

An dritter Stelle entsteht Mehrwert durch Effizienzsteigerung und Kosteneinsparung bei den sozialen Interventionen und dem Lernen der Schüler auf dem Bauernhof.

4. *Welche Förderbedarf und Fördermöglichkeiten sehen Sie? Wo sind die Stellschrauben?*

1. Fachkräftemangel beheben: finanzielle und soziale Aufwertung der in der Sozialen Landwirtschaft Tätigen: Prävention von Burn-out und Fluktuation

2. Bei der Staatlichen Förderung: Synergetische Konzepte der Förderung durch gemeinsame Programme von ELER und ESF

3. Beratung zur Kombination von Stiftungsförderung mit staatlicher Förderung

5. *Wo steht die Soziale Landwirtschaft in 10 Jahren?*

Fortschreitende Emanzipation von der Abhängigkeit der Sozialen Landwirtschaft von rein staatlicher Förderung im Lichte der veränderten Staatsaufgaben. Vermehrte private und Stiftungsförderung. Vermehrte Integration von zivilgesellschaftlichem und lokalem Engagement.

Judith Hoffmann (Hessen), Hephata-Diakonie, Pädagogischer Vorstand: Hephata unterhält mehrere Bioland-Betriebe, u.a. das in der OG mitwirkende Hofgut Richerode. Als Hephata-Vorstand ist ihr Soziale Landwirtschaft ein besonderes Anliegen.

1. *Welchen persönlichen und beruflichen Bezug zum Thema Soziale LWS haben Sie?*

Ganz praktisch bin ich Mitte der 90er Jahre mit dem Thema erstmals in Berührung gekommen. Als junge Mitarbeiterin im Sozialdienst einer Werkstatt im südlichen Münsterland äußerte ein Beschäftigter den dringenden Wunsch einen "Außenarbeitsplatz" auf einem Bauernhof antreten

zu wollen. Ein erster Schritt in Richtung Soziale Landwirtschaft.

In meinem aktuellen beruflichen Kontext als Hephata Direktorin bin ich verantwortlich für die fünf Hofgüter der Hephata Diakonie, in denen verschiedene Facetten Sozialer Landwirtschaft abgebildet werden. Mehr als 210 Menschen mit und ohne Behinderung haben hier zwischenzeitlich einen Arbeitsplatz gefunden, der ihren jeweiligen Fähigkeiten und Wünschen entspricht und eben nicht nur Arbeit sondern auch Sinn gibt.

2. Wie würden Sie aus Ihrer Wahrnehmung die Entwicklung Sozialer Landwirtschaft in den letzten Jahren beschreiben (mit Bezug auf Ihr Bundesland/Ihren Wirkungskreis)?

In den Werkstätten geht es zunehmend nicht mehr um Beschäftigungstherapie, Tagesstruktur oder die Selbstversorgung großer Einrichtungen, sondern um wichtige Fähigkeiten und Arbeitsprozesse, um Berufsvorbereitung, Ausbildung und Qualifizierung, also um Erwachsenenbildung auf hohem Niveau.

Die Wiederentdeckung der Arbeitsmöglichkeiten der grünen Bereiche erfolgte in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts. Auch dabei spielten wieder mehrere Faktoren eine Rolle und abot die damals gerade prominente Etablierung des Ökolandbaus die Möglichkeit Arbeitsplätze mit breiter gesellschaftlicher Akzeptanz zu schaffen und auch der therapeutische Wert grüner Arbeit wurde hoch bewertet.

Landwirtschaft heute ist wieder attraktiv. Studien aus Niedersachsen haben erst kürzlich eine signifikant größere Zufriedenheit der in den grünen Bereichen tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konstatieren können. Die Arbeit folgt einerseits bestimmten Rhythmen und kann andererseits vergleichsweise selbständig gestaltet werden. Sie wird als vielfältig wahrgenommen, findet in der Natur statt, trotzdem wird modernste Technik eingesetzt. Mit einer landwirtschaftlichen Ausbildung ist man vergleichbar gut am Arbeitsmarkt aufgestellt. Es handelt sich um echte Arbeit - für das Selbstbewusstsein von Menschen mit Behinderung ist das wichtig.

3. Welche Förderbedarf und Fördermöglichkeiten sehen Sie? Wo sind die Stellschrauben?

Neben intensiver Beratungsbedarfe und einer hohen Notwendigkeit Menschen mit und ohne Behinderung zu qualifizieren, sollte die Vernetzung interessierter landwirtschaftlicher Betriebe und beispielsweise der Werkstätten für Menschen mit Behinderung noch weiter befördert werden. In allen drei Fällen (also Beratung, Qualifizierung, Vernetzung) wäre mir an der langfristigen Sicherung mittels auskömmlicher Finanzierung sehr gelegen. Beratung ist ja nicht einmalig, sondern als Begleitprozess zu betrachten, insofern muss ggf. auch in Infrastruktur investiert werden. Bezüglich der Qualifizierung denke ich an unterschiedliche Ebenen, zum einen sind hier die Mitarbeiter der Sozialen Berufe zu nennen, die beispielsweise mit den Methoden des Case Managements vertraut umgehen müssen, zum anderen - und das halte ich für noch viel wichtiger - ist in die Ausbildung von Menschen mit Behinderung zu investieren und dabei meine ich nicht nur sogenannte Werkerausbildungen, sondern denke auch an einschlägige Fach- und Hochschulabschlüsse. Und natürlich müssen auch Landwirte und Landwirtinnen das erforderliche Know-how im Umgang mit Menschen erwerben.

4. Wo steht die Soziale Landwirtschaft in 10 Jahren?

Ich gehe davon aus, dass aufgrund der demografischen Entwicklung Menschen mit Behinderung zunehmend als interessante und interessierte Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen wahrgenommen werden und das eröffnet Chancen und Möglichkeiten für alle Beteiligten in ganz unterschiedlichen Arbeitsfeldern.

Weitere Teilnehmer der Podiumsdiskussion:

- Norbert Schmidt (Thüringen), Referat Agrarmarketing, ökologischer Landbau und nach-

wachsende Rohstoffe, Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft Erfurt. Hat Soziale Landwirtschaft als Handlungsfeld des Ökoaktionsplans betreut, Interministerielle Arbeitsgruppe (IMAG) in Thüringen. (nicht gekommen; erkrankt)

- NN (Hess. Sozialministerium, angefragt ... seit Juli erfolglos, zahlreiche Telefonate und unbeantwortete E-mails ...)

Worldcafé mit Thementischen:

Case Management: Erfahrungen und Perspektiven von Qualitätssicherung und Netzwerkarbeit

Manfred Trautwein und Thomas van Elsen

Ein Worldcafé mit Thementischen wird nach der Mittagspause dem Thema "Case Management: Erfahrungen und Perspektiven von Qualitätssicherung und Netzwerkarbeit" gewidmet sein, also konkrete Zukunftsperspektiven erarbeiten, die sich aus dem PROFARM-Projekt ergeben. Hier war und ist es ein besonderes Anliegen, die Qualität sozialer Arbeit in der Sozialen Landwirtschaft zu sichern - ein Aspekt, der bisher bei Perspektiven durch das Bundesteilhabegesetz für "andere Anbieter" erst kaum diskutiert wird. Ein Modellprojekt zur Erprobung des im PROFARM-Projekt entwickelten "Case Managements" könnte hier ein Meilenstein für die Inklusion durch Soziale Landwirtschaft werden. **Gastgeber und Themen:**

Gerhard Herz:

Qualitätssicherung und Netzwerkarbeit in der Sozialen Landwirtschaft:

Grundlagen (z.B. AZAV-Zertifizierung), Bedarf, Potentiale und Herausforderungen der Qualitätsentwicklung in der Sozialen Landwirtschaft

Dietrich Koch: (erkrankt; ausgefallen)

Teilhabebegleitung bei HAND IN HAND, Förderkreis sozialtherapeutische Lebensgemeinschaft Siegerland (ein Partner des PROFARM-Projektes)

Frank Radu:

Teilhabebegleitung auf Hofgut Richerode (ein Partner des PROFARM-Projektes)

Das Hofgut und das begleitete PROFARM-Praktikum – welcher Bedarf, welche Potentiale und welche Herausforderungen ergeben sich für den Aufbau von Qualitätssicherung und Netzwerkarbeit in der Sozialen Landwirtschaft?

Martina Rasch:

Das Projekt „Maßstab Mensch“ – Entwicklung einer Bedarfsgerechten Teilhabebegleitung in der Sozialen Landwirtschaft.

Patrick Sauer:

Untersuchungsergebnisse zum Case Management im Rahmen des EU-Projekts PROFARM als Grundlage für die Entwicklung von Qualität in der Sozialen Landwirtschaft – die Begleitung der Praktika im Überblick.

ABLAUF:

Vier Runden zur Vertiefung:

Jeweils:

1. Beschreiben, wahrnehmen, hineinspüren – was ist?

2. Erkennen, benennen, abwägen – wofür geschieht etwas?
3. Impulsieren, zielen, wagen – wohin wollen wir?
4. Wünschen, Bedarf zeigen, annehmen – was benötigen wir dafür?
 1. **Runde:** Schwerpunkt auf (1.) Beschreibung, Intensivierung der Wahrnehmung: Des/der Orte, des Settings, der Bedingungen, der Konzepte, des Prozesses (z.B. Pro-farm-Praktikum) ... Welche neuen, zusätzlichen Informationen bekomme ich? Wie erlebe ich das Beschriebene, was löst es in mir aus? → Was zeigt sich schon jetzt zu 2.;3.;4.?
 2. **Runde:** Schwerpunkt auf (2.) die Sinnfrage: Wofür geschieht das Beschriebene? Welchen Sinn verfolgen wir in Bezug auf den/die Klienten? ... in Bezug auf das soziale und ökologische Umfeld, die anbietende Organisation? ... in Bezug auf die Gesellschaftliche Entwicklung? → Einleitung mit Zusammenfassung aus 1., Ausblick auf 3.,4.
 3. **Runde:** Schwerpunkt auf (3.) die Zielstellung: Was soll in Bezug auf die Entwicklung der Qualität der Sozialen Landwirtschaft erreicht werden? Wann ist der Sinn für Klienten, Umfeld/Organisation und Gesellschaft bestmöglich verwirklicht? → Einleitung mit Zusammenfassung aus 1.,2., Ausblick auf 4.
 4. **Runde:** Schwerpunkt auf (4.) die Mittelebene: Was benötigen wir, um die Beschriebenen Ziele zu erreichen? Welche Kompetenzen, finanziellen und sächlichen Mittel, welche rechtlichen Rahmenbedingungen, welche Vernetzung ... ? → Einleitung mit Zusammenfassung aus 1.,2.,3.

In eigener Sache

**Bitte werden Sie Fördermitglied der DASoL!
Unterstützen Sie die neue Website für Soziale
Landwirtschaft!**

**Bitte unterstützen Sie die Deutsche Arbeitsge-
meinschaft Soziale Landwirtschaft!** Wir sind unab-
hängig von öffentlichen oder privatwirtschaftlichen Geld-
gebern und finanzieren unsere Arbeit ausschließlich durch
Spenden, Mitgliedsbeiträge, Projektmittel und ehrenamtli-
che Tätigkeit. **Ohne Ihre Hilfe können wir nichts bewegen!** Spenden sind steuerlich ab-



setzbar, die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft dient gemeinnützigen Zwe-
cken.

Unsere **Vorhaben, die Sie durch Ihre Mitgliedschaft ermöglichen:**

- Herausgabe des Rundbriefs zur Sozialen Landwirtschaft mit Veranstaltungshinweisen und Berichten,
- Betreuung und Aktualisierung des Internet-Portals www.soziale-landwirtschaft.de mit Links, Hofsuche-Datenbank und Downloads,
- Unterstützung von thematischen und regionalen Treffen und Durchführung von Strategietreffen und Tagungen,
- Forschung zur Förderung und Qualitätssicherung Sozialer Landwirtschaft,
- Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit durch Publikationen,
- Anlaufstelle für Forschung und Ausbildung im Bereich Soziale Landwirtschaft.

Ohne Fördermitglieder werden wir die Arbeit nicht fortsetzen können. Bitte unterstützen Sie uns mit Ihrer Fördermitgliedschaft!

Spendenkonto: GLS Bank, IBAN: DE74 4306 0967 6004 8778 00

BIC-Code: GENO DE M1 GLS. Bitte Stichwort "Soziale Landwirtschaft" angeben

Träger der DASoL und Kontoinhaber ist PETRARCA – Deutsche Akademie für Landschaftskultur e.V. (Anschrift: Laurens Bockemühl, Hilschbacher Str. 36, D-66292 Riegelsberg). Bei Spenden größer als € 100,- erhalten Sie eine Spendenbescheinigung gleich zu Beginn des darauffolgenden Jahres. Bei kleineren Beträgen reicht Ihr Überweisungsvorgang als Bescheinigung für das Finanzamt.

Mitwirkende

| Organisation | Vorname | Nachname | PLZ | Ort | E-mail |
|---|-----------|----------------|-------|----------------|-------------------------------------|
| Beratungszentrum, Thüringer Ökoherz e.V. | Christine | Baumbach-Knopf | | Weimar | c.baumbach-knopf@oekoherz.de |
| Hochschule Görlitz, Soziale Arbeit | Nora | Bühler | 02826 | Görlitz | norabuehler@t-online.de |
| Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen | Rike | Bullwinkel | 34117 | Kassel | rike.bullwinkel@llh.hessen.de |
| HMUKLV, Wiesbaden | Joachim | Dippel | | | Joachim.Dippel@umwelt.hessen.de |
| Naturland-Betrieb | Richard | Fett | 35083 | Amönau | rfett@gmx.de |
| Hochschule Fulda, | Lene | Frohnert | | Fulda | lenefrohnert@web.de |
| GNE Witzenhausen | Viola | Helwig | 37213 | Witzenhausen | violahelwig@gmx.de |
| Anthropoi Bundesverband/ PROFARM | Gerhard | Herz | | | gerhardherz@ibuibu.com |
| Universität Kassel, | Sophia | Hesse | 37213 | Witzenhausen | sophiahesse@web.de |
| Hephata Diakonie, Pädag. Vorstand | Judith | Hoffmann | | | buero.hoffmann@hephata.de |
| Universität Freiburg/Kueser Akademie | Johanna | Hueck | | Berkastel-Kues | johanna.hueck@cusanus-hochschule.de |
| PROFARM, PETRARCA eV | Lena | Hüttmann | 37213 | Witzenhausen | Lena.huettmann@petrarca.info |
| Netzwerk alma | Rebecca | Kleinheitz | | Verden | rebecca.kleinheitz@netzwerk-alma.de |
| Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen | Sigrun | Krauch | 63607 | Wächterbach | sigrun.krauch@llh.hessen.de |
| EU-Verbindungsbüro der LWSkammern | Michael | Kügler | | Brüssel | m.kuegler@vlk-agrar.de |
| Antoniushof | Peter | Linz | 36041 | Fulda | P.Linz@antonius-fulda.de |
| Hochschule Würzburg, Soziale Arbeit | Mirjam | Nebel | 97072 | Würzburg | mirjamnebel@gmx.de |
| Hephata, Hofgut Richerode | Frank | Radu | 34632 | Jesberg | Frank.Radu@hephata.de |
| Umkreis e.V. | Martina | Rasch | | | umkreis@aol.com |
| Unternehmensberatg. | Hubert | Redelberger | | Guxhagen | buero@redelberger.info |
| PETRARCA eV, Uni Kassel, Witzenhausen | Pauline | Reichardt | 37213 | Witzenhausen | pauline.reichardt@petrarca.info |
| Universität Kassel, Witzenhausen | Leslie | Risch | 34560 | Fritzlar | leslie.risch@gmail.com |
| Beratung Soziale Landwirtschaft, AELF | Kerstin | Rose | | Passau | kerstin.rose@aelf-pa.bayern.de |
| PROFARM | Patrick | Sauer | 45145 | Essen | sauer-patrick@gmx.de |
| Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft, Thüringen | Norbert | Schmidt | | Erfurt | norbert.schmidt@tmil.thueringen.de. |
| Anthropoi Bundesverband, PROFARM | Manfred | Trautwein | | | manfred.trautwein@anthropoi.de |
| Uni Kassel/ PETRARCA | Thomas | van Elsen | 37213 | Witzenhausen | Thomas.vanElsen@petrarca.info |
| Hof Buchwald, BAGLoB | Silke | Vogel | 61130 | Nidderau | silke.vogel@hof-buchwald.de |
| Universität Kassel | Annalena | Wagner | | Witzenhausen | annalena.wagner@web.de |
| Bayerisches Landwirtschaftsministerium | Regine | Wiesend | 80539 | München | regine.wiesend@stmelf.bayern.de |

TeilnehmerInnen

| Organisation | Vorn. | Nachname | PLZ | Ort | E-mail |
|--|------------|---------------|-----|--------------|--|
| Cusanus Hochschule | Felix | Albert | | | felix.albert@posteo.de |
| HAWK Hildesheim | Mira | Aufleger | | | miraaufleger@gmx.net |
| Ev. Hochschule | Teresa | Bartl | | Darmstadt | teresa.bartl@stud.eh-darmstadt.de |
| Universität, Sonderpäd. | Simone | Becker | | Korbach | mone-michel@t-online.de |
| Landwirt und Heilpäd. | Thomas | Beerhues | | | thbeerhues@gmx.de |
| Universität Kassel | Anne | Bertram | | Witzenhausen | Anne-Bertram@web.de |
| Thüringer Ökoherz | Verena | Borghorst | | | v.borghorst@oekoherz.de |
| Echinos e.V. | Werner | Braun | | | info@echinos.de |
| Therapiezentrum Emler | Sabrina | Carl | | | tzemler.melanie.bastian@gmail.com |
| Bündnis 90/Die Grünen | Julia | Dollinger | | | friedrich.ostendorff.ma04@bundestag.de |
| Verein Natur- und Lebensraum Rhön | Janet | Emig | | | janet.emig@vnlr.de |
| Therapiezentrum Emler | Thomas | Emler | | | tzemler.melanie.bastian@gmail.com |
| Gut Sambach | Friedhelm | Feindt | | Mühlhausen | friedhelmfeindt@gut-sambach.de |
| Imker und Sozialarbeiter | Kolja | Flüger | | | ja.kroeger@googlemail.com |
| Universität Kassel | David | Friedrich | | Witzenhausen | david_friedrich@posteo.de |
| | Karl-Georg | Froebe | | | froebe.kg@gmx.de |
| Universität Lüneburg, | Lena | Grote | | | lena.grote33@gmail.com |
| | Güde | Hansen | | | g.hansen@posteo.de |
| Thearapeut. Wohngr. | Frank | Herbst | | Radmühl | radmuehl@schotten-sozial.de |
| Universität Kassel | Sarah | Holz | | Witzenhausen | noke22@gmx.de |
| Landwirt | Hendrick | Homann | | | hendirk.homann@live.com |
| Inst. f. Sozialwesen, Universität Kassel | Juri | Kilian | | Kassel | juri.kilian@uni-kassel.de |
| Gerontopsychartirisches Zentr. Bethel | Olaf | Kohla | | | olaf.kohla@evkb.de |
| Sozialarbeiterin, Kinder- und Jugendhilfe | Jana | Kröger | | | ja.kroeger@googlemail.com |
| Amt für Umwelt, Naturschutz, ländlichen R. | Annika | Ludwig | | Gelnhausen | Annika.Ludwig@mkk.de |
| Thüringer Ökoherz e.V | Marlene | Luft | | Weimar | marlene.luft@posteo.de |
| die Fleckenbühler | Benjamin | Maceus | | | b.maceus@diefleckenbuehler.de |
| Universität Marburg | Jakob | Manzeck | | | jakob.manzeck@web.de |
| Ländliche Familienberatung Hessen | Christina | Meibohm | | | christina.meibohm@ekkw.de |
| Meves Hof | Urte | Meves | | | info@meves-hof.de |
| Universität Kassel, Soziale Arbeit | Max | Möller | | | maxmoellr@gmx.de |
| Universität Kassel | Helena | Müller-Peters | | Witzenhausen | |
| Universität Kassel | Alexandra | Retkowski | | Kassel | alexandra.retkowski@uni-kassel.de |
| LWV Hessen | Gernot | Rönz | | | gernot.roenz@lwv-hessen.de |
| Amt für Umw. Naturs. | Sabine | Rupp | | | sabine.rupp@mkk.de |
| Findewege | Tobias | Schäfer | | | t.schaefer@findewege.de |
| | Fritz | Schmidt | | | fritz@mediation-schmidt.de |

| | | | | | |
|--|------------------|-------------|--|--------------|-----------------------------------|
| Thüringer Ökoherz e.V., Beratungszent- rum Soziale Landwirt- schaft | Claudia | Schneider | | Weimar | c.schneider@oekoherz.de |
| Universität Kassel, Soziale Arbeit | Anna Viktoria | Schnöll | | Kassel | anna.schnoell@gmx.net |
| Universität Kassel | Gloria | Stark | | Witzenhausen | gloria.stark@posteo.de |
| Zukunftswerkstatt e.V. | Manuel | Steeg | | Leipzig | info@zukunftswerkstatt-leipzig.de |
| Gartenwerkstatt Gut Adolphshof | Sylvia | Steuernagel | | Hämelerwald | s.steuernagel@adolphshof.de |
| | Pia | Tornier | | | i.tornier@aktion-kulturland.de |
| | Ingo | Tornier | | | i.tornier@aktion-kulturland.de |
| Universität Kassel | Anna | Tornier | | Witzenhausen | anna.tornier@gmx.de |
| Gut Körtlinghausen | Elisabeth | von Bonin | | Rüthen | ebonin@gmx.de |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |

